

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

118 (23.5.1918)

Volkstreuend

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkasten monatl. 1.10 M., 1/2jähr. 3.30 M., Jugestellt durch unsere Träger 1.20 bezw. 3.60 M.; durch die Post 1.24 M. bezw. 3.72 M.; durch die Feldpost 1.25 M. bezw. 3.60 M., wozu zahlbar.

Anzeige: Werttag mittags. Geschäftszeit: 7-11 u. 2-4 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spat. Kolonietelle od. deren Raum 20 A. Blaugangigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe

Deutsche Regierungsfragen.

Das Zusammentreffen der verschiedenen Umstände macht wieder einmal die Frage aktuell, nach welchem System in Deutschland regiert werden soll. Nicht daß wir etwa eine Regierungskrise hätten, die bloße Andeutung einer solchen würde in der offiziellen Presse sofort entschieden dementiert werden, aber der Zustand ist doch so, daß die Krise in jedem Augenblick eintreten kann.

Man kann auch nicht sagen, es sei die eine oder die andere Angelegenheit, über die die Regierung Hertling fallen müßte: selbst mit der Ablehnung des gleichen Wahlrechts im Abgeordnetenhaus hat sich ja diese Regierung im Abgeordnetenhaus abgefunden. Wehlich liegt es auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Auch hier sind verschiedene Schwere, man werde dies oder jenes verhindern, oder, wenn man es nicht verhindern könne, juristritzieren, in Vergessenheit geraten. Wahrscheinlich ist auch für die Regierung Hertling und ihre Mitglieder die Zeit, in der die Rücktrittsdrohung ein politisches Mittel war, vorbei. Für eine starke Regierung ist nämlich die Drohung mit ihrem Rücktritt das härteste Mittel, um ihren Willen durchzusetzen. Droht aber eine schwache Regierung mit dem Rücktritt, dann sagt man: „Und wenn schon!“ und geht zur Tagesordnung über.

Also auf das starke System, das in anderen Kreisen gilt, ist man keineswegs eingewöhnt, Zusammenstöße, die zu einem dramatischen Ende der gegenwärtigen Regierung führen, sind nicht zu erwarten. Am richtigsten wird man ihren Zustand als den der Sinnlosigkeit bezeichnen müssen. Und zwar nicht deshalb, weil an ihrer Spitze ein alter Mann steht, von dem man sagt, daß er sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut, sondern aus ganz anderen Gründen.

Der Boden, auf dem die Regierung Hertling ruht, ist unterhöhl. Die Voraussetzungen, unter denen sie ins Leben trat, sind nicht mehr gegeben. Die Regierung Hertling war als die Vertrauensregierung einer Reichstagsmehrheit in Erscheinung getreten, was aber ist sie jetzt?

Die Zentrumsfraktion hat kürzlich dem Reichskanzler ihr Vertrauen ausgesprochen. Das Gleiche hat die Fortschrittliche Volkspartei gegenüber Herrn v. Pappe getan. Da die sozialdemokratische Fraktion glücklicherweise keines ihrer Mitglieder an diese Regierung abgegeben hat, brauchte sie sich nicht an diesem seltsamen Spiel der Sondervertrauensvoten zu beteiligen, das ziemlich komisch wirkte. Es kommt doch nicht darauf an, daß jede Partei zu ihrem Mann in der Regierung Vertrauen hat, sondern darauf, daß die Mehrheit zur Regierung als einem Ganzen genommen Vertrauen hat. Die Zentrumspartei, die jede einzelne Partei ihrem Mann in der Regierung ausstellt, sind für die Sache. So ist es z. B. der Fortschrittlichen Volkspartei gar nicht eingefallen, mit ihrem Vertrauensvotum für Pappe die Politik der Regierung gutheißen zu wollen, sie wollte damit nur etwa sagen: „Laßt ihn, er ist ein großer Mann und wenn Dummbheiten gemacht werden, so kann er nichts dafür.“ Solche Vertrauensvoten sind lindernder Balsam für die Brust eines Staatsmannes, der unter Widerjahren schwer leidet und immer noch glaubt, durch sein kleben Schlimmeres verhüten zu können. Eine Stütze für die Regierung bedeuten sie aber nicht.

Das einzige, was der Regierung vielleicht noch Aussicht auf längere Lebensdauer verleiht, ist der Umstand, daß niemand ein richtiges Interesse daran hat, sie zu stürzen. Für den Reichstag wäre ihr Sturz zweifellos eine Verlegenheit. Denn dann müßte es sich ja zeigen, ob es mit dem Parlamentarismus in Deutschland schon Ernst oder noch Kinderpiel ist, ob wirklich eine Mehrheit da ist, die weiß, was sie will, und die nicht duldet, daß anders als nach ihren Auffassungen regiert wird. Die Probe würde zweifellos negativ ausfallen, denn zum ersten Mal ist sie ja schon bei der Regierung Hertling mislungen und die Mehrheit ist seitdem nicht stärker, sondern schwächer geworden.

Statt eines Fortschritts hätte man bei einem Kanzlerwechsel vielleicht eher einen Rückfall in die Gewohnheiten der alten Zeit zu erwarten, in denen man Reichskanzler ernannte, ohne den Reichstag zu fragen. In dem Augenblick, in dem die Rechte sich stark genug fühlen wird, einen solchen Reichskanzler durchzusetzen, wird die Schonzeit für die gegenwärtige Regierung ihr Ende haben. Einstweilen steht die Regierung Hertling zwar auf schwachen Beinen, aber sie steht, weil niemand sie stößt. Als gesichert wird man diesen politischen Zustand keineswegs betrachten dürfen, und man kann nicht umhin, sich Gedanken darüber zu machen, was werden soll, wenn er einer plötzlichen Aenderung unterliegt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Mai. (W.B. Amtlich.)

Weißlicher Kriegshauptquartier. Im Kammell-Gebiet hielt lebhafteste Feuerartigkeit an. Nördlich vom Dorfe Kammell und südlich von Doker schießten am Abend starke feindliche Teilangriffe.

Weiterhin der Lys und am La Bassée-Kanal lag unser rückwärtiges Gelände wiederum unter starkem Feuer. Auch zwischen Arras und Ather war die feindliche Ar-

millerie am Abend sehr rege. Zwischen Sonne und Düsselbe die Gefechtsartigkeit nur vorübergehend auf.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eines unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20. zum 21. Mai die ausgedehnten französischen Munitionslager bei Margies.

Leutnant Menckhoff errang seinen 27., Leutnant Bütter seinen 23. und 24. Luftsieg.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorff

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front hielt die erhöhte Kampftätigkeit an. In der Nacht zum 21. Mai drangen zwei feindliche Kompanien in unsere Stellungen nordwestlich des Col di Rosso ein und wurden durch Gegenstoß unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Der Chef des Generalstabes

Wien, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Feindliche Fliegerangriffe, die am 20. Mai gegen den Kriegshafen von Cattaro, gegen Durazzo und die Insel Lagosta unternommen wurden, haben keinen Sachschaden verursacht. Im Hafen von Cattaro wurden vier Personen getötet, neun verletzt. Bei einem feindlichen Luftangriff auf Parenzo am 21. Mai wurde neuer Personen- und Sachschaden verursacht.

Weitere Fliegerangriffe auf pfälzische Städte.

Karlsruhe, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Heute Nacht wurden Ludwigshafen und Pirmasens von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, die zum größten Teil nur in freies Gelände fielen und nicht bedeutenden Sachschaden verursachten. Personen wurden nicht beschädigt. Ein feindliches Flugzeug wurde im Abwehrfeuer niedergehen. Seine Insassen, drei Engländer, sind gefangen. (A.)

Fliegerangriff auf London großen Stils.

Berlin, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Ein starkes Bombengeschwader griff in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederum London an. Die Unternehmung gestaltete sich durch die große Anzahl der Flugzeuge, die London erreichten und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeführten Angriffen auf London. Einwandfrei wurden starke Wirkungen unserer Bomben in der City, zwischen Admiralsstab und Westminster beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit denselben guten Erfolge griffen andere Flugzeuge Dover, Chelmsford, Chatam und Southend an.

Englischer Bericht.

London, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Neuter. Amtlich. Nach Berichten sind vier von den feindlichen Flugzeugen, die London und das Südostgebiet in der letzten Nacht angegriffen haben, zum Abwurf gebracht worden. Es scheint ein Angriff größerer Stils gewesen zu sein. Eine beträchtliche Anzahl Bomben wurde abgeworfen, aber bis jetzt liegen noch keine Berichte über Verluste und Beschädigung vor.

„Viele Millionen Amerikaner nach Frankreich...“

Haag, 22. Mai. Aus Brunschwic wird gemeldet: Der amerikanische Minister Daniels jagte in einer Rede im Rutgers College, daß Amerika zu Beginn nächsten Sommers genügend Schiffsraum haben werde, um nicht nur 1 Million, sondern viele Millionen Soldaten nach Frankreich schicken zu können, daß auch genügend Torpedojäger als Begleitschiffe mitfahren werden.

In Amerika ist man der Ansicht, daß die U-Boot-Drohung als beseitigt anzusehen ist. Das geht besonders daraus hervor, daß das Kriegsverkehrsamt die Prämien für Offiziere und Mannschaften von Schiffen, die die Kriegszone durchqueren, von 22 1/2 Dollars auf 11 1/2 Dollars pro Meile herabgesetzt hat.

Neue Versenkungen.

W.B. Berlin, 21. Mai. (Amtlich.) Im Monat April sind insgesamt 652 000 B.N.Z.

des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraumes vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17 116 000 B.N.Z.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Munitionsarbeiter-Streit in Paris.

Berlin, 22. Mai. (Privatmeldung.) Ueber den Streit, der dieser Tage in den Munitionsfabriken von Pa-

ris ausgebrochen war und über den, solange er dauerte, die Presse keine Silbe bringen durfte, erfährt man, einer Berner Nachricht des „B. T.“ zufolge, auch jetzt, nachdem er abgeschlossen ist, nichts genaueres. Annähernd 200 000 Arbeiter hatten die Arbeit niedergelegt. Die amtlich mitgeteilten Gründe des Streiks sind erstens die etwas allzu strenge Anwendung des Gesetzes Mowier, nach dem eine große Anzahl jüngerer Munitionsarbeiter an die Front gehen muß, dann aber ein Mißtrauen der Arbeiter, die glauben, daß die Eingezogenen in den Fabriken durch amerikanische Arbeiter ersetzt werden sollen. Ueber diese beiden Punkte hat die Regierung und Clemenceau persönlich Vertretern der Streikenden genügende Auskunft gegeben und die Arbeit ist daraufhin wieder aufgenommen worden. Nach dem „Gomme Libre“ hat der Streik in einigen Fabriken einige Tage, in anderen nur wenige Stunden gedauert. Der ersten Anstoß zu der Bewegung gab die Einberufung sämtlicher Waffenfähiger der Jahressklassen 1910, 1911 und 1912, also auch der Spezialarbeiter, die als ganz unabweisbar in den Fabriken geblieben waren.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Feindlichen Bombenabwürfen fielen auf neue französische Zivilisten zum Opfer. In Douai wurde eine Frau getötet und vier Einwohner verwundet. Ebenfalls fielen die Franzosen die rücksichtslose Beschädigung der eigenen Städte fort. So erhielt Laon allein am 21. Mai mehrere hundert Schuß schwerer Kalibers.

Berlin, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) In der Nacht vom 18. zum 17. Mai griffen vier feindliche Flugzeuge Brügge über Holland an. Gegen 12 Uhr nachts warfen sie außerdem noch zwei Bomben auf holländisches Gebiet bei Sint Oskis von Brügge. Die Holländer beschossen die Flugzeuge erst, als sie schon außer Reichweite waren. (!) Ein neues schönes Beispiel des britischen Kampfes für die kleinen Nationen!

Berlin, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Am 21. Mai führte die deutsche Artillerie mit großer Wirksamkeit ihren Feuerkampf durch. Sie hielt geplante Angriffe des Feindes im Kemmel-Gebiet durch ihr Abwehrfeuer nieder und rief durch zahlreiche Treffer in den feindlichen Batterien mehrfach Munitionsbrände hervor. Hagebrouck, Moorbeque, der Schacht 2 von Annezin, der Schacht 5 von Koeuz, der Schacht 10 von Wehune und das Stahlwerk Grenay wurden erfolgreich mit schwerem Kaliber besetzt. Unsere Bombengeschwader verursachten gleichfalls schwere Schäden in den Untergrundsorten des rückwärtigen feindlichen Gebietes. Bei Sprengung des großen Munitionslagers Margies wurden ungeheure tageshelle Explosionen beobachtet. Die infolge der Explosion entstandenen Brände des zweiten feindlichen Munitionsdepots dauerten noch 2 Uhr morgens an. 3000 Meter hohe Rauchwolken waren lange Zeit sichtbar.

Sofia, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Tagesbericht vom 20. Mai: Mazedonische Front: In beiden Ufern des Ohridasees war die Feuerartigkeit beiderseits zeitweise heftig. Deshhalb von der Cerna- und Moglena-Gegend wurden feindliche Sturmabteilungen, die nach Artillerievorbereitung sich unseren vorgeübten Posten zu nähern versuchten, durch Feuer gestreut. Südlich von Dojran wurden englische Abteilungen, die ohne vorhergehende Feuerzubereitung gegen unsere Stellungen vorrückten, blutig zurückgewiesen.

Die ganze Dobrudscha will bulgarisch werden.

W.B. Sofia, 21. Mai. (Nicht amtlich.) Den Klättern zufolge haben Delegierte der Dobrudscha am 18. Mai dem Kaiser und König Karl durch Vermittlung des Ministers des Neuherrn Grafen Burian ein Memorandum des Nationalrates von Babodagh überreicht, worin sie sich im Namen nach Einverleibung der ganzen Dobrudscha in das Königreich Bulgarien Ausdruck geben. Das Memorandum ist von einer Adresse an den Monarchen begleitet.

Unser Verhältnis zur Ukraine.

Kiew, 22. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Bei einem zu Ehren des Staatssekretärs v. Waldow gegebenen großen Essen, dem der Ministerpräsident des ukrainischen Staates beizuhönte, hielt Votschakoff Frhr. v. Mumm eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, er hoffe bestimmt, daß sich nach siegreich beendeten Kriege aus unserer militärischen Hilfeleistung für das junge Staatswesen eine dauernde friedliche Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete entwickeln werde. Man würdige in Deutschland durchaus den Wunsch des ukrainischen Volkes, seine Existenz fortan auf demokratischer Grundlage zu gestalten und sei ferner davon überzeugt, daß neben der unter unserer Mitwirkung bereits erfolgreich angebahnten Finanzreform die Durchführung der dringlichen Agrarreform, sowie eine klare kulturelle Politik auf nationaler Grundlage der Grundstein für das neue Staatsgebäude sein werden.

„Kiewskaja Mysl“ meldet: Die erste Staffel der großrussischen Friedensdelegation sei angekommen.

Die Lage im neuen Russland.

Die neue russische Armee.

Haag, 21. Mai. Ein Telegramm des Moskauer Korrespondenten der 'Daily News' bringt Einzelheiten über den am 22. April von dem Generalstabskomitee erstatteten Bericht über die neue russische Armee. Nach diesem Bericht legt sich Trotzky mit seinen Kritikern auseinander, die ihm vorwarfen, daß er die Offiziere der alten kaiserlichen Armee wieder verwenden will. Trotzky antwortete darauf, daß diese Männer ebenso wichtig seien wie etwa Granaten und andere Materialien. Man müsse sie einfach wieder verwenden, da sie als materielle Werte für das Vaterland Erfahrungen und Sachkenntnis mitbrächten. Wenn auch die Einführung der Dienstpflicht im Augenblick unmöglich sei, so müsse doch eine Dienstpflicht von 8 Wochen jährlich zur Ausbildung aller waffenfähigen Männer eingeführt werden. Die Arbeiter im dienstpflichtigen Alter sollen wöchentlich 12 Stunden militärisch ausgebildet werden, damit sie im Notfall als fertige Soldaten dastehen. Trotzky erwähnt auch, daß er Freiwillige annehmen wolle, falls diese sich auf 6 Monate verpflichten würden. Dies ist wohl der beste Beweis dafür, wie sehr augenblicklich die Schwierigkeiten angewachsen sind. Falls sich die Sowjets bereit in einen Krieg fürsten, so wäre das neue Heer vernichtet, noch ehe es gebildet wäre. Die Förderung jedes Friedenswerkes bedeute einen Gewinn und eine Stärkung Russlands gegen seinen natürlichen Feind, d. h. gegen den deutschen Imperialismus.

Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen unterzeichnet.

Bern, 22. Mai. Laut Mitteilung des Bundesrats hat die französische Regierung ihr Angebot von mindestens 85 000 Tonnen Kohlen an die Schweiz aufrecht erhalten in der Annahme, daß diese Lieferung in keiner Beziehung zur deutschen Lieferung stehe und in einem Uebereinkommen mit Deutschland gar nicht erwähnt werde. Frankreich ist bereit, der Schweiz diejenige Menge Kohlen zu liefern, die für die Versorgung der für die Ententeländer arbeitenden Fabriken mit Kohlen notwendig sei. Deutschland müsse auf seine Kontrolle über die Verwendung der Kohle verzichten, wenn tatsächlich 85 000 Tonnen aus den Ententeländern eingeführt werden. Da Frankreich im Prinzip die Kohlen für diejenigen Fabriken, welche der Entente liefern, zulässt, wird Frankreich nur noch den Nachweis verlangen, daß diese Fabriken tatsächlich mit Ententekohlen arbeiten. Damit war der Unterzeichnung des Abkommens mit Deutschland nichts mehr im Wege. Im Auftrag des Bundesrats erfolgte diese am 21. Mai, indem die Klausel, welche die Belieferung aus Frankreich betrifft, fallen gelassen wurde. Die Lage ist damit völlig geklärt, dank dem Entgegenkommen beider Regierungen.

Berlin, 22. Mai. (W. B. Nicht amtlich.) Die 'Norddeutsche Allgemeine Zeitung' schreibt: Das Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz ist gestern unter Vorbehalt der Ratifizierung durch die beiderseitigen Regierungen abgeschlossen worden. Deutscherseits wird mit großer Befriedigung festgestellt, daß es trotz mancher Schwierigkeiten und aller feindsüchtiger Störungsversuche gelang, eine befriedigende Lösung zu finden, die den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsvertrag wiederum für eine längere Zeit auf eine solide Grundlage stellt. Das Abkommen ist entschieden aus dem Bestreben hervorgegangen, daß die beiden befreundeten Völker seit Beginn des Krieges befolgt haben, zwischen den beiderseitigen Wirtschaftsinteressen einen billigen Ausgleich zu schaffen.

Tarab Bulba.

Von Nikolaus Gogol.

(Fortsetzung.)

Das war es, woran Andrij dachte, als er mit geknicktem Kopf, die Augen starr auf die Mähne seines Pferdes gerichtet, dahintritt.

Unterdessen hatte sie die Steppe in ihre grünen Arme aufgenommen, und das hohe Gras verbarg sie von allen Seiten, daß nur noch die schwarzen Kojakenmützen zwischen den Ähren hervorschimmerten.

„Se, Jungens, weshalb seid ihr denn plötzlich so still geworden?“ sagte Bulba, endlich aus seinen Träumen erwachend, „ihr seid mir rechte Mönche! Ah, jagt doch alle trüben Gedanken zum Teufel! Steckt euch eine Pfeife in den Mund, wir wollen eins rauchen, den Gäulen die Sporen geben und dahinjaulen, daß uns kein Vogel einholen soll!“

Und die Kojaken beugten sich über die Pferde und verschwand im Gras. Bald konnte man auch die schwarzen Mützen nicht mehr sehen. Nur die lange Flucht des niedergetretenen Grajes zeugte von ihrem schnellen Gange.

Die Sonne strahlte längst am klaren Himmel und ergoß ihr belebendes, wärmependendes Licht über die ganze Steppe. Alle Schläfrigkeit und Traurigkeit verwich augenblicklich aus der Seele der Kojaken, und ihre Herzen schwangen sich empor gleich sinken Vögeln.

Je tiefer sie in die Steppe hineinkamen, um so schöner wurde sie. Damals war der ganze Süden, jene große Strecke, die jetzt Neurusland bildet und sich bis zum schwarzen Meer erstreckt, noch eine grüne, jungfräuliche Wüste. Der Pflug hatte diese unermesslichen Wogen wilden Grajes noch nie berührt, und nur die Pferde, die wie in einem Walde in ihm untertauchten, stampften es zuweilen nieder. Es gab kaum etwas Schöneres in der Natur: die ganze Erdoberfläche glich einem grün-goldenen Ozean, überfüllt von Millionen der mannigfaltigsten Blumen. Zwischen den schlanken, hohen Grashalmen schimmerten hellblaue, blaue und lila Blüten hervor; gelber Ginster ragte mit seiner pyramidenförmigen Spitze empor; weißer Klee glänzte mit seinen schirmartigen Köpfchen auf der Oberflache; die weiß Gott wie hierher verpflanzten Weizenähren schienen gleich einem Dicht in die Höhe und ab- und zu-

Zur Verelendungstheorie von Karl Marx.

Karlsruhe, 23. Mai.

In großen Umrisen ist das Lebenswerk von Karl Marx bei seiner Jubiläumsfeier durch das gepredigte und geschriebene Wort beleuchtet worden. Einen rechten Einblick in seine ganze Gedankenarbeit gibt eine derartige summarische Uebersicht nicht. Man muß die einzelnen Bestandteile dieser Lehre für sich untersuchen. Das soll hier in einer Serie von Aufsätzen in der Weise geschehen, daß mit der Darstellung dieser Lehren ihre Haltbarkeit für unsere Gegenwart geprüft wird.

Am Eingang der modernen sozialistischen Bewegung stehen zwei bedeutsame Widersprüche über die Zukunft des Proletariats: Lassalles ebernes Lohngesetz und die Verelendungstheorie von Karl Marx. Lassalle glaubte bewiesen zu haben, daß unter dem Druck von Angebot und Nachfrage die Lohnentziehung an den Arbeiter sich durchschnittlich um die Höhe des Existenzminimums bewege. Dieses „eberne Lohngesetz“ löst innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung keine Besserung der Arbeiterklasse zu, befreit aber ebenso scharf und mit denselben Gründen, daß die Lebenslage des Proletariats einer dauernden Verschlechterung unterhalb des für die Leistung und Fortpflanzung des Arbeiters notwendigen Minimums fähig sei. Eben das nahm Marx an und diese Annahme von einer notwendig eintretenden Verschlechterung des Proletariats ist seine Verelendungstheorie.

Karl Marx war überzeugt, daß der proletarischen Arbeitskraft vom Standpunkt des Kapitalisten nur die Bedeutung einer Ware zukomme. Der Preis dieser Ware ebenso wie der jeder anderen von Angebot und Nachfrage bestimmt, müsse in demselben Maße sinken, wie die Konkurrenz um die Arbeitsgelegenheit zunehme. Was Lassalle noch anerkannte, daß auch der kapitalistische Produzent an einem leistungsfähigen Arbeiter interessiert sei, hat für Marx nicht die Konsequenz, daß nun der Kapitalist aus Rücksicht gegen den eigenen Vorteil bestrebt sei, die Entlohnungsnorm wenigstens auf der Höhe des Existenzminimums zu halten. Ist die Arbeitskraft des Menschen einmal als tote Ware gewertet, so sei die nächste Folge, daß bei gleichbleibender Entlohnung einerseits Mehrstundenarbeit und gesteigerte Arbeitsquantitäten innerhalb der gleichen Arbeitszeit gefordert werden. Bei dieser Sachlage sinkt die Entlohnung, die zuerst noch für das Existenzminimum reichte, unter dasselbe herab, denn solchen Forderungen vermag bei minimaler Lebensverjüngung die menschliche Natur nicht auf die Dauer zu entsprechen. Für den Kapitalisten ist gesorgt. Er hat die Heere der Arbeiter zu Verfügung, die sich sofort unter denselben Bedingungen, bei denen die auscheidenden Arbeiter nicht mehr bestehen konnten, zur Uebernahme der Arbeit bereit erklären. Diese arbeiten nun ihrerseits, bis neue Ablösungen notwendig werden und so fort. Ein unheimlicher Preislauf, bei dem der Kapitalist immer höher steigt, der Proletarier immer mehr verelendet.

Rein aus der Theorie ist die Schilderung dieses Gergangs nicht getroffen. Es war tatsächlich das Los der Industriearbeiter in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, besonders in England. Engels hat es mit packender Anschaulichkeit beschrieben. Für Marx, dessen wissenschaftlich gerüstete Denkwelt Erklärungen und Formulierungen aufstrebte, nahmen diese Vorgänge sofort den Charakter typischer Notwendigkeiten an. Wie er das Proletariatsverelendung miterlebte, wie es Engels beschrieben, so müßte es von dem inneren Ursachen sein und in alle Zukunft bleiben.

Diese Annahme ist nun als Irrtum erwiesen. Es ging wohl eine Zeit, die proletarische Arbeitskraft als Ware zu be-

handeln; sie rücksichtslos auszubenten und sich ihrer zu entledigen, wenn sie aufgebraucht war. Die Heere der Arbeiter für den Bourgeoisie nicht nur für ihre eigenen Interessen die Schollenpflichtigkeit aufgehoben hatte. Die Proletarier wanderten von den Orten ungünstiger Lohnverhältnisse und schlechter Lebensbedingungen in die Orte eines verminderten sozialen Druckes ab, den Heere der Arbeiter begann der Mangel an Arbeit zu fehlen. An diesem Punkt stellte es sich heraus, daß die Gleichsetzung von Arbeitskraft und Ware eine falsche Rechnung der so kalkulierenden Kapitalisten war. Die Bahn für die soziale Reformarbeit war frei, die Existenzbedingungen des Proletariats zeigten sich von nun an sogar Verbesserungsrichtungen fähig.

Marx hat für seine Verelendungstheorie noch einen weiteren Grund geltend gemacht: die zunehmende Verwendung und Veredlung der Maschine im Dienste der industriellen Produktion. Daß diese einen großen Teil der Arbeiterschaft entbehrlich und drollig machen müsse, ist freilich eine urale Annahme, die für ehemalige Stadien des Produktionsprozesses wohl auch zutreffend gewesen ist. Wir kennen aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert direkte Verbote zur Erfindung maschineller Vorrichtungen und veredelte Verbote, diese Erfindungen industriell auszunutzen. Auch die Arbeiter dachten ehemals im Sinne dieser Verbote. Es ist historisches Faktum, daß die Arbeiteraufstände zu Anfang des verflorenen Jahrhunderts sich hauptsächlich in Forderungen von Fabriksmaschinen äußerten. Dennoch ist die Annahme, daß die Maschine, zu industriellen Zwecken verwendet, auf jeden Fall arbeitsausschaltend wirke, ein Irrtum. Seit etwa 40 Jahren ist das nicht mehr so. Je komplizierter die Maschinenteknik wurde, desto mehr Kräfte mußten zu ihrem Bau und zu ihrer Betreibung in Anspruch genommen werden. Obendrein revolutionierte die immer volleren Maschinen des Industriesystems die Volkswirtschaft in der Weise, daß die von ihr hergestellten Produkte verbilligt und diese teilweise aus Luxusartikeln der begüterten Klasse zu Bedarfsmitteln des ganzen Volkes wurden. Dem Massenkonsum entsprach die Massenproduktion und sie erforderte so viele und mehr Arbeitskräfte als die Herstellung der Wirtschaftsgüter in den Manufakturbetrieben vergangener Zeiten.

Es ist also nicht der Fall, daß der maschinelle Großbetrieb die Heere der Arbeiter vermehrt und eine weitere Quelle der Verelendung des Proletariats geschaffen habe; ebenso wie die Behandlung der menschlichen Arbeitskraft als Ware und die davon herrührende Lohnreduktion unter das Existenzminimum eine unzulässige Konstruktion ist. Die von Marx angenommenen Schemmen existieren also nicht. Die ökonomische Lebenslage des Proletariats hat sich deshalb nicht verschlechtert, sondern verbessert.

Dennoch bleibt es ein Irrtum echt spießbürgerlicher Art, die marxistische Verelendungstheorie einfach als widerlegte Behauptung zu behandeln. Was das Glend des Proletariats ausgemacht hat, das war immer eine spezifische, das Proletariat allein betreffende Form des Glends. Auch der russische Bauer, der japanische Anstieher einer von Erdbeben periodisch heimgesuchten Landgegend, auch der Arbeiter der Steppe und der irische Wächter unterlegen kläglichen Existenzbedingungen. Das Los der Proletarier, in ungelunden Werkstätten bei Dunst, Hitze, Gestank, Lärm zu bringen zu müssen und hinterher in überfüllten Wohnräumen ein düstres, freudloses Dasein auszuüben, dieses Dasein in Werkstätten, Bergwerken, Fabriken mit Frau und Kindern zu teilen, ist immer eine vom Proletariat allein geduldete Art des Glends gewesen. Und darin ist es nun nicht viel anders und nicht besser geworden. Gesieht wird dieses Glend jetzt jedenfalls schlimmer als ehemals. „Fu fünfzig Jahren“, schrieb 1847 der bekannte Londoner Arzt Webbingshouse, „ist der ein Fabrikarbeiter ein alter Mann.“ Heute stellen sich die Anzeichen des Alters und der vorzeitigen Verdrachtheit durchschnittlich bedeutend früher beim Proletarier ein. Hier kann man also wohl von einer Verelendung sprechen.

denen ein Feuer an, auf welches sie einen Kessel stellten, um sich ihr Kuchl zu kochen. Bald dampfte der Kessel und der Rauch stieg jädrig in die Luft. Nachdem die Kojaken ihr Abendbrot eingenommen und die aneinandergepöppelten Pferde freigelassen hatten, damit diese ruhig grasen konnten, begaben sie sich zur Ruhe und lagerten sich auf ihren Mäthen. Die nächtlichen Geirne blieben hell und klar auf sie hinab. Das Knistern, Pfeifen und Summen der ganzen unendlichen Irsekenwelt, die im Gras schwirrte, klang an ihr Ohr. All diese Töne hallten wie Musik durch die Nacht, läuterten sich in der frischen Luft und wiegten den müden Sinn langsam in Schlaf. Wenn einer der Reisenden erwachte und sich erhob, lag die Steppe, best mit den blühenden Funken schwirrender Leuchtflur, vor ihm. Bisweilen wurde der Nachthimmel an verschiedenen Stellen vom jernen Flammenschein des trockenen Schilfrohes beleuchtet, das auf den Weiden und Flüssen verbrannt wurde. Eine dunkle Schar von Schwänen, die nach Norden floz, erschien plötzlich in rosig-silbernes Licht getaucht am Himmel, was so aus sah, wie wenn rote Tücher am dunkeln Horizont flatterten.

Die Reisenden ritten vorwärts, ohne irgend ein Abenteuer zu erleben. Nirgend gewahrten sie Wäme; überall umgab sie die gleiche endlose, freie, herrliche Steppe. Hin und wieder nur sah man in der Ferne an den Ufern des Dniepr die Wipfel eines Waldes blau aufleuchten, und nur einmal machte Tarab sein Schme auf einen kleinen schwarzen Punkt fern im Gras aufmerksam und sagte: „Seht mal Jungens, da tragt ein Tatar.“ Ein kleiner, mit einem Schmurrbart geschmückter Kopf riefte seine schmalen Augen auf sie, schüffelste vor sich; wie ein Jagdhund in der Luft herum und verschwand wie ein Reh, als er bemerkte, daß die Kojaken dreizehn Mann hoch waren. „Hallo, Jungens, verjucht mal den Tataren einzufangen! Ah — laßt es lieber sein, ihr werdet ihn ja doch nicht fangen. Sein Gaul ist schneller als mein „Teufel.“ Bulba trat jedoch entpfehende Vorichtsmaßregeln, da er einen Hinterlaß befürchtete. Er ritt mit seinem Zuge bis zu einem kleinen Fluß, der Tatarfa hieß, und in den Dniepr mündet; dort sprangen sie ins Wasser, liehen sich mit samt ihren Pferden eine Zeilang von der Strömung treiben, um ihre Spur zu verwischen und setzten erst hiernach an dem anderen Ufer ihren Ritt fort.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist in ten sehr ein nantische M beziehen. T pmiss moder dungs veric der größte mehr spez manipulatio nige, mitu gestellun fellen oder 98 solcher T mit einem, in. Durch teilt eine M geistesausdrö maligen Ed Karl Marx sch hervor, ihr Ertrüm wie die im Wirtschaften Punkt t tarius reden handes Plat Zwanges, to Leben lang um zu haben einen Ma des Menichen. Und gebil Er hat sich je Proletariem steigt immer wenerdings G stehenden G Willen, jeime haushaufte profet gungen und herliche Aufst den Aufst hörden u Entwickelun verperrt. Die ten Welten f hen da, da wabie stehen nicht anders eines Leben lundungsbes mandem best der Kapitalis Geschichte hat des modernen und die Mar den. Sie he elendungsthe

Unser Be treffen zwei Die eine ist köhlt 103 führt darüber kommenden nahm e f ä l und fragt den leh die elshä delst werden funt. Die ander reiten v. T r a reite b. Früere nach der Der Friedensschlu handostellen, ihre Heimat basiert haben tinationsfart e n e l a g Reichskanzle festgehaltenen bergugeben.

Die Fortl Das vom 'ansichule fi Partei naheft Beurteilung. „Nun ist p ortbildu nicht i n d i in die Gewer schen nur 15 auch in Konfio die Kinder ni doch nicht aute gute kommt, i daher sich entt g n t o e d e r antterricht teil ung des Wiffen allen. Mit d schlossen, der e e r f e h l t. hat man sich i Eine weit v von von d Standbu S 29 des Reg entwerfs habe Fortsicherung

Es ist überhaupt falsch, wenn auch dem kapitalistischen Denken sehr einleuchtend, den Begriff Geld lediglich auf eine ökonomische Notlage, letzten Endes auf eine Geldangelegenheit, zu beziehen. Die kapitalistische Produktion hat eine weitere, spezifisch moderne Geldform zutage gefördert, und diese ist allerdings verändertes Geld durch die maschinelle Technik der großkapitalistischen Betriebe. Sie hat die Arbeit immer mehr spezialisiert und schließlich in eine große Anzahl von Teilmanipulationen zerlegt, wobei der einzelne Arbeiter nur wenige, mitunter nur einen Handgriff zu verrichten hat. Die Herstellung eines Schuhs, früher Sache eines einzigen Gesellen oder Meisters, geschieht in den heutigen Fabriken durch 88 solcher Teilmanipulationen, an denen der einzelne Arbeiter mit einem, höchstens zwei immer wiederholten Tricks beteiligt ist. Durch diese Spezialisierung der Arbeit wurde über sie nicht eine Monotonie, eine Stumpfheit, ein genuis- und geistesabkündende Wirkung verhängt, die den Segen des ehemaligen Schöpfers direkt in einen Fluch verwandelte. Zu Karl Marx Zeiten trat diese Spezialisierung bereits so deutlich hervor, daß er mit aller Schärfe darauf hinwies; aber die Folgen dieses Extremis sind jedoch ebenso wie die im äußersten Ausmaß betriebene Spezialisierung der Wissenschaft erst für unsere Zeit charakteristisch. Auch in diesem Punkt kann man also von einer Verelendung des Proletariats reden. Die Neurotizität, welche innerhalb des Arbeiterstandes Platz gegriffen hat, ist eine Folgeerscheinung jenes Zwanges, tagaus, tagein, in die Monate und Jahre, ein ganzes Leben lang immer mit einem und demselben Handgriff zu tun zu haben, Beruf, Schicksal, Leben gewissermaßen in dieser einen Manipulation aufgehen zu lassen. Eine Entwertung des Menschen, so schlimm wie keine Zeit sie gekannt hat.

Und gebühen wie ehemals ist der soziale Gegenpart. Er hat sich sogar noch verschärft. In dem Augenblick, wo breite Proletariatsmassen vor dem geistigen Blick sichtbar werden, steigt immer noch zaubervoll wie ein Märchen die Million, neuerdings die Duzend- und Hundert-Million mit allem begehrenden Glanz hervor. Die Paläste des Fabrikherrn, seine Villen, seine Grundstücke, seine Equipagen, seine Automobile, sein Hausatut kontrastieren härter als jemals mit der Dürftigkeit proletarischer Unterfunksräume, proletarischer Vergnügungen und proletarischer Lebensweise. Was selbst die bürgerliche Auffassung als Lösung der sozialen Frage erstrebt: den Aufstieg von der unteren Klasse zu einer höheren und höchsten möglich zu machen, ist durch die Entwertung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung so gut wie verperrt. Die beiden Klassen, Proletariat und Kapitalist, bleiben Welten für sich. Der eine ist zum Herrschen, zum Genießen da, der andere bleibt wie der gefallene Engel vor dem Paradies stehen. Weil das innerhalb dieser Wirtschaftsordnung nicht anders werden kann, darum hatte Marx, als er am Abend seines Lebens gewissermaßen eine Selbstkritik über seine Verelendungstheorie vornahm, ganz recht, zu sagen: „Es ist in manchem besser geworden, gut werden kann es nicht, solange der Kapitalismus Weltregent bleibt.“ Alles in allem: die Geschichte hat über jene bedeutenden Widerprüche am Beginn des modernen Sozialismus, über das Lassalische Lohngesetz und die Marxische Theorie der Verelendung ihr Urteil gesprochen. Sie hat Lassalle Unrecht gegeben, sie hat Marx Verelendungslehre in wesentlichen Punkten bestätigt. O-n.

Deutsches Reich.

Elsass-Lothringen und Polen.

Unser Verhältnis zu Elsass-Lothringen und Polen befreiten zwei beim Reichstag eingelaufene kleine Anfragen. Die eine ist unterzeichnet von dem in Elsass-Lothringen gebürtigen sozialdemokratischen Abgeordneten. Sie führt darüber Beschwerde, daß die aus Elsass-Lothringen kommenden Soldaten nur in ganz seltenen Ausnahmefällen den ihnen zustehenden Urlaub erlangen und fragt den Reichstagskanzler, ob er bereit ist, dafür zu sorgen, daß die elsass-lothringischen Soldaten genau so behandelt werden wie die Soldaten nicht elsass-lothringischer Herkunft.

Die andere Frage ist gestellt von dem polnischen Abgeordneten v. Trautzsch. Sie geht davon aus, daß zahlreiche frühere russische Soldaten polnischer Nationalität, die nach der Demobilisierung des russischen Heeres infolge des Friedensschlusses auf die Forderungen der deutschen Kommandostellen, daß diese ehemaligen russischen Soldaten in ihre Heimatorte zurückkehren dürfen, die deutschen Linien passiert haben, — trotz des Besizes der vorgeschriebenen Legitimationsarten ausgegriffen und in die Gefangenenlager zurückgeschickt worden seien. Der Reichstagskanzler wird gefragt, was er zu tun denke, um den festgehaltenen die ihnen rechtswidrig entzogene Freiheit wiederzugeben.

Die Fortbildungsschule und der Religionsunterricht.

Das vom Zentrum diktierte neue Gesetz für die Fortbildungsschule findet nunmehr auch in der der nationalliberalen Partei nahestehenden „Konstanzer Zeitung“ eine abfällige Beurteilung. Sie schreibt: „Nun ist praktisch die Lage so, daß die Mehrzahl der Fortbildungsschulpflichtigen Schüler gar nicht in die Fortbildungsschule geht, sondern in die Gewerbe- und Handelsschulen. In Pforzheim z. B. gehen nur 15 Prozent der Kinder in die Fortbildungsschule, auch in Konstanz ist es die Minderheit, so daß in der Praxis die Kinder mit besserer Vorbildung des Religionsunterrichts nicht zuteil werden, sondern dieser nur den Kindern zuteil kommt, die ohne weitere Vorbildung sind. Man hätte daher sich entweder zu dem Grundsatze bekennen müssen, daß entweder alle Kinder bis 16 Jahre am Religionsunterricht teilnehmen müssen, oder man hätte die Einführung des Pflichtreligionsunterrichts überhaupt lassen sollen. Mit diesem Gesetzentwurf ist ein halber Zustand geschaffen, der seinen praktischen Zweck vollkommen verfehlt. In den Kreisen der evangelischen Geistlichkeit hat man sich daher auch gegen diese Lösung gewandt.“

Eine weitere begründete Einwirkung auf man gegen den von der Kammer verabschiedeten Entwurf vom Standpunkt des Kindes aus machen. Nach § 29 des Regierungsentwurfs und § 33 des Kommissionsentwurfs haben die Städte den gesamten Aufwand für die Fortbildungsschulen zu tragen. Die Kommission der Vertreter

der Städte der Städteordnung hat sich bekanntlich schon gegen diese Bestimmung gewandt und eine Gleichstellung mit den Landgemeinden verlangt, bei deren der Staat die Kosten für die Fortbildungsschule übernimmt. Es ist im höchsten Maße bedauerlich, daß man im Landtage diesem Standpunkt keine Gerechtigkeit widerfahren ließ, um so bedauerlicher, als nicht die Landgemeinden, sondern die Städte wegen der hohen Aufwendungen für die Kriegsfürsorge heute in einer zunehmend schlechteren finanziellen Lage sich befinden. Während die Landgemeinden im Laufe des Krieges zum größten Teile ihre Schulden bezahlen konnten, waren die Städte gezwungen, neue Schulden zu machen. Jetzt lag ihnen der Geheißentwurf weitere Lasten auf, ohne daß er den berechtigten Interessen der Städte entgegenkommen ist. Wenn auch die nationalliberale Partei, die sich zunächst gegen die jetzt beschlossenen Kommissionsanträge ausgesprochen hat, ihre veränderte Haltung mit einigen idealen Gründen belegen kann, so glauben wir doch, daß die praktischen Gegenstände bereits fruchtbarer waren und deshalb bedauern wir, besonders vom Standpunkt des städtischen Staats aus, die Verabschiedung des Geheißentwurfs in der vorliegenden Form.

Verdientes Recht.

Zu den wildesten Wahlrechtsgegnern gehört die „Nationalliberale Korrespondenz“ für die Rheinprovinz, obwohl sich die große Mehrheit der Provinzorganisation für das gleiche Wahlrecht ausgesprochen hat. In ihrer jüngsten Nummer vom 17. Mai bringt nun die Korrespondenz einen Aufsatz über die Vorgänge im Landtage, worin heftig gegen das Zentrum wegen seiner Sicherungsanträge gefochten wird. Das Zentrum sei als politisches Ganzes, abgesehen von einzelnen Teilerklärungen, durchaus Gegner des gleichen Wahlrechts; es habe seine Sicherungsanträge nur aus taktischen Gründen eingebracht, weil es hoffe, diesen Fall den Nationalliberalen zuzuwenden, in deren Reihen leidenschaftlich, aber aufrichtig um der Sache willen gestritten worden sei. Zu früh habe das Zentrum die Verantwortung für das Scheitern des von ihm schwerlich gewollten gleichen Wahlrechts auf die Nationalliberalen abzuwälzen versucht. Es ließen sich Stimmen hören, die ausprüchen, daß das Zentrum mit seinen Sicherungsanträgen der M.-Glabbacher Richtung und ihrem Arbeiteranhang gegenüber das Gesicht zu wahren gesucht, im übrigen aber das gleiche Wahlrecht um so sicherer zu Fall zu bringen versucht habe, ohne sich festzulegen.

Mit größter Bestürzung muß nun der Artikelschreiber in einem Nachwort feststellen, daß nun auch die ganze nationalliberale Fraktion bei der dritten Lesung für die Sicherungsanträge des Zentrums gestimmt habe! Mit allerhand gemundenen Hinweisen auf die „Rattik“ sucht sich der Redaktor des rheinischen Blattes aus der bösen Klemme zu retten; aber man glaubt ihm gerne, wenn er schreibt, daß ihm das Verhalten in der Fraktion eine große Ueberraschung bereitet habe.

Ein Berggesetz in Bayern. Dem bayerischen Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Verringerung eines Berggesetzes nicht Begründung zugegangen. Der Entwurf schlägt in seinem wichtigsten Teil vor, zur Sicherstellung der Interessen der Allgemeinheit die Aufschung und Gewinnung von Eisen, Manganerzen, Braunkohle und in der Pfalz vorkommenden Steinohle dem Staate vorzubehalten.

Leuzerungsanträge für die sächsischen Landtagsabgeordneten. Kurz vor seiner Verlegung hat der sächsische Landtag ein neues Diätengesetz verabschiedet. Darnach werden zunächst bis zum Jahre 1923 die Diäten für die Landtagsabgeordneten von 3000 Mark auf 4200 Mark erhöht, die in monatlichen Raten von je 600 Mark zur Auszahlung kommen sollen. Für außerordentliche Tagungen sollen Tagelöhne gewährt werden, die von 15 auf 20 Mark hinausgehoben worden sind. Die in Dresden wohnenden Abgeordneten, die je ihrer die Hälfte der üblichen Diäten erhalten, sollen nun die volle Aufwandsentschädigung erhalten. Die Fahrkosten sollen in Zukunft für die ganze Legislaturperiode gelten.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Die erste Kreisversammlung hielt am vorigen Sonntag der Sozialdemokratische Verein für den Kreis Mors-Rees (Bezirk Niederrhein) ab. Aus dem Bericht des Vorstandes, den der Sekretär des Kreises, Genosse Müller, gab, haben wir besonders hervor: Bei Ausbruch des Krieges zählte der Verein an Mitgliedern 1271. Durch den Krieg erreichte diese Zahl 1915/16 einen Tiefstand von 599. Heute ist die Mitgliederzahl jedoch auf 1871 gewachsen. Gegen die höchste Friedenszahl ist dies ein Mehr von 601. Außerdem sind noch 376 Mitglieder als noch im Kriege befindlich gemeldet. Gefallen gemeldet sind 21 Mitglieder. Besonders erwähnenswert ist, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder jetzt um das Dreifache höher ist als in der Friedenszeit. Neu aufgenommen wurden während des Krieges 2063 Mitglieder. Der Verein billigte vor Anbeginn des Krieges bis heute, was auch nach einem Referat des Kandidaten Behers auf der Konferenz in Würdem zum Ausdruck kam, die Politik der Partei. Aus Anlaß des Markelerkonflikts am dem Parteitag in Duisburg sind 43 Mitglieder als der Kreisorganisation ausgeschieden. Deren neue Organisationsfähigkeit ist aber schon lange vollständig eingeleitet. Die Absorptionszahl der Parteipresse im Kreis „Volkstimme“ (Duisburg) war während der oppositionellen Haltung des Rates auf die Hälfte des Friedens zurückgegangen und hat nun den Friedensstand wieder um 700 überschritten. Die Konferenz genehmigte gegen eine Stimme eine Beitragsveränderung von 10 auf 15 Pf für die Woche für Männer und von 5 auf 10 Pf für die Woche für Frauen. Ferner soll jedes Mitglied in jedem Quartale 10 Pf für den Wahllohn zahlen. Das Eintrittsgeld wurde von 30 auf 40 Pf auf 50 Pf einheitlich erhöht. Als Kandidaten zum Reichstag wurde Genosse Behers-Essen, zum Landtag, Kandidaten Müller-Mors wiedergewählt.

Soziale Rundschau.

Erweiterung der Angestelltenversicherung. Die Angestelltenversicherung erstreckt sich bekanntlich auf einer zahllosen Arbeitsverdienst bis zu 5000 Mark. Verbands der Arbeitgeber haben vorgeschlagen, diese Summe auf 8000 Mark zu erhöhen. Das Ziel der Reichsversicherungsanstalt war der Wunsch, daß eine

berichtigte Erhöhung nur als Kriegsmassnahme in Betracht käme, und hätten infolge der Verschärfung der Einkommensverhältnisse während des Krieges auszugleichen. Es sollte eine Bundesratsverordnung beantragt werden, daß versicherte Angehörige der höchsten Klasse darin verbleiben, auch wenn ihr Jahresarbeitsverdienst bis zu 6000 Mark steigt. Der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung lehnte diese Maßnahme infolge jener Grenze nach mehrfachen Verhandlungen auf 7000 Mark fest. Es sollen zwei neue Gehaltsklassen eingeführt werden, wenn die erhöhte Einkommensgrenze als dauernde Einrichtung bleibt. Die Erhöhung soll durch die Entwertung des Geldes begrenzt werden. Der Monatsbeitrag wird bis 6000 Mark 23.60 Mark, bis 7000 Mark 40 Mark betragen.

Baden.

Die Versicherung gegen Hagelschaden. Die Regierung hat der Ersten Kammer des Landtages einen Geheißentwurf über die Versicherung gegen Hagelschaden vorgelegt. Nach diesem Entwurf soll das Gesetz vom 11. April 1900 über die Versicherung gegen Hagelschaden mit Wirksamkeit vom 1. Januar 1918 an abgeändert werden wie folgt: Im § 1 des Gesetzes soll im zweiten Abschnitt eingeschaltet werden vor den Worten „3 1/2 Prozent“ das Wort „mindestens“, im § 2 des Gesetzes soll im ersten Absatz statt „50 Prozent“ „60 Prozent“ gesetzt werden. Diese Änderungen des Hagelversicherungsgesetzes werden notwendig durch die Beschlüsse der Landwirtschaftskammer im April 1918, die damals beschlossen hat, zur Entlastung der Hagelversicherer als Beitrag zu dem Hagelversicherungsfonds die Zinsen eines sicherzustellenden Kapitals von 650 000 Mark zunächst auf drei Jahre, dann jeberzeit widerruflich, mit 5 Prozent berechneten Jahresbetrag von 32 500 Mark zu leisten. Die an sich von den Versicherern angeforderte Erhöhung des Beitrags zum Hagelversicherungsfonds von 50 auf 65 v. H. der Nettoprämie läßt sich darnach um diesen Betrag auf 60 v. H. ermäßigen. Die Bestände des Hagelversicherungsfonds wurden bisher nach § 1 Abs. 2 des Gesetzes vom 11. April 1900 mit 3 1/2 v. H. von der Amortisationsstufe verzinst. Dieser Zinssatz steht seit geraumer Zeit nicht unerheblich unter dem landesüblichen Zinssatz. Um die Möglichkeit zu schaffen, dem Zinssatz dem landesüblichen anzunähern, wird vor die Worte „3 1/2 Prozent“ das Wort „mindestens“ eingeschaltet.

Durlach, 21. Mai. Bei dem am Freitagmittag gegen Abend hier niedergegangenen schweren Gewitter führte ein Blitzstrahl in eine Leitung der Villa Dürbachstraße Nr. 38 her, durchschlag dort ein Gasrohr, worauf sich das Gas entzündete und das Feuer in hellen Flammen zwischen dem Fußboden und der Wandverkleidung im Vorraum der Wohnung emporstieg. Die Bewohner der Villa schritten mit einigen Nachbarn zum sofortigen Löschen des Feuers, sonst wäre es zweifellos, laut „Tagbl.“, um die Villa und ihren wertvollen Inhalt gefährdet gewesen.

Ottenshöfen bei Achern, 21. Mai. Dieses Jahr ist für unser Ort ein Jubiläumjahr, denn vor 100 Jahren, also im Jahre 1818, wurde die Gemeinde Ottenshöfen gegründet. Nach der Aufhebung des Klosters Oberhelten war die Errichtung einer Pfarrei mit Kirche für das obere Acherthal notwendig geworden und dazu wurde von der bad. Regierung der heutige Ort Ottenshöfen ausersehen. Die neue Gemeinde war aus Teilen der Gemeinden Kappelrodeck und Balduin gebildet worden. Ottenshöfen bestand damals aus zwei Wirtschaftshöfen und zwei Getreidemühlen und einigen ganz vereinzelt stehenden Bauernhöfen. Der Name Ottenshöfen stammt von „Otto's Höfe“, welche Höfe von Otto von Bogenstein gegründet wurden und urkundlich unter diesem Namen erstmals um das Jahr 1419 genannt wurden.

Offenburg, 22. Mai. Der Besitzer des weithin bekannten Gasthauses zum „Schwarzen Adler“, Herr Georg Roth, wurde Dienstag Nachmittag auf dem hiesigen Friedhofe, woselbst er einer Beerdigung anwohnte, von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Bekingesehene war eine angesehene Persönlichkeit unserer Stadt, der auch im öffentlichen und Vereinsleben sich betätigte. Er war Mitglied der nationalliberalen Partei.

Offenburg, 22. Mai. Nach dem städt. Vorschlag, der demnächst vom Bürgerausschuß beraten werden soll, betragen die Gesamtausgaben 1 560 420 Mark, die Gesamteinnahmen 1 005 420 Mark, die Ungültigkeit also 555 000 Mark (gegen 536 520 Mark im Vorjahre). Gleichwohl können die Umlagesätze von 1917 bestehen bleiben: 35 Pfg. von 100 Mark. Steuerwert des Eigenheimbesitzes und Betriebsvermögens, 16 Pfg. von 100 Mark. Steuerwert des Kapitalvermögens und 70 Pfg. von 1 Mark. Einkommensteuerfuß.

Donauwörth, 22. Mai. Der Bürgerausschuß bewilligte einen neuen Kriegskredit von 68 587 Mark. Davon sind 40 000 Mark notwendig für das Jahr 1918. Ferner genehmigte der Bürgerausschuß den städtischen Vorschlag, die Einnahmen betragen 379 117 Mark. Der Umlagesatz ist auf 45 Pfg. geblieben.

Kelch, 20. Mai. Am Samstag wollte der 19 Jahre alte Rheinbauarbeiter Moser von Auerheim am Vorderende des Kehler Hafens baden, wobei er ertrank. Moser war in stark ersticktem Zustand ins Wasser gesprungen und hat offenbar einen Herzschlag erlitten.

Plankstadt bei Schwetzingen, 23. Mai. Die Schwetzingener Gen darmterie verhaftete hier einen Schleichhändler, der ganz minderwertige Schuhe (Schundware), die in Friedenszeiten keine Abnehmer gefunden hätten, zu Wucherpreisen in Höhe von 60 bis 65 Mark pro Paar verkaufte. — In der Nähe der Haltestelle Waldstation wurde ein jugendlicher Arbeiter von hier von vier 17- bis 18-jährigen arbeitslosen Burchen von Kelch überfallen und seines Geldes beraubt.

Mannheim, 23. Mai. Vier Mannheimer Treibriemendiebe sind durch die Firmajenseiter und Rodolfener Gen darmterie festgenommen worden. Sie hatten in der Seilindustrie Mannheim-Neckarau einen Treibriemen von 40 Meter Länge gestohlen. — Während eines Fliegeralarmes in einer der letzten Nächte wurde in die Lodenräume einer hiesigen Firma ein Einbruchdiebstahl verübt und eine große Anzahl Anzüge gestohlen. — Beim Baden im Neckar ist ein Knabe ertrunken.

Die Vollstreckung von Strafen während der Selbstbestellung und der Ernte. Das Justizministerium hat den Justizbehörden nahegelegt, bei der Ansetzung von Terminen in bürgerlichen Rechtsverhältnissen, Strafsachen und Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und bei der Vollstreckung von Freiheitsstrafen auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft tunlichst Rücksicht zu nehmen.

Die Gewinnung von Laubheu. Zur Bekämpfung der Futtermittelnot will die Heeresverwaltung frisches Laub sammeln und zu Futter für Heerespferde in Form von Laubheufässchen verarbeiten lassen. Zur Sammlung von Laubheu fordert das Unterrichtsministerium die Schulen auf. In jedem Ort, der nach den Forstverhältnissen für die Laubheugewinnung in größerem Umfang in Betracht kommt, wird eine Ortskommisssion oder ein Ortsausschuß errichtet werden mit einem Sammelleiter (regelmäßig einem Lehrer) an der Spitze, der im Benehmen mit der Forstbehörde die Einmündung des Laubs zu bestimmter Zeit und nach einem bestimmten Plan zu organisieren und die Auszahlung der Vergütung und die Abrechnung zu besorgen hat. Wo Ortsausschüsse für den Sammel- und Helferdienst bestehen, sollen diese zugleich Ortsausschüsse für die Laubheugewinnung sein mit der Folge, daß die Einrichtungen des Sammel- und Helferdienstes insbesondere das Prämiensystem auch für die Laubheugewinnung Geltung haben. Die Sammlung selbst soll durch die Schulkinder und zwar die Schüler und Schülerinnen der vier obersten Volksschulklassen geschehen unter unmittelbarer Führung und Beaufsichtigung eines Sammelleiters. Eine Versicherung gegen Haftpflicht und Unfall wird für Lehrer und Schüler abgeschlossen werden. Die Ortskommissionen wurden ermächtigt, zur Veranstaltung von Sammelausflügen einzelne freie Tage oder Halbtage zu gewähren.

Immer höhere Preise.

* Wie aus Freiburg i. Br. gemeldet wird, fand am letzten Sonntag dort eine Sitzung des Hauptvorstandes des Badischen Bauernvereins statt, in der nach eingehender Beratung wirtschaftspolitischer Tagesfragen eine Entschließung über die Preisgestaltung landwirtschaftlicher Produkte angenommen wurde die auf weitere Erhöhungen der Preise für Wein, Getreide und Schweine hinausläuft. Es heißt in derselben u. a.:

Zum Weinsteuergesetz: Der Badische Bauernverein verurteilt nicht eine Reichsweinsteuer als solche, da er die Notwendigkeit, auch den Wein als Steuerquelle heranzuziehen, anerkennt. Eine Prozente Weinststeuer ist jedoch zu hoch. Unserer Forderung, eine Reichsweinsteuer nur in Verbindung mit dem Ausbau der Bölle einzuführen, ist zwar entsprochen, aber die im Entwurf vorgesehenen Zollsätze sind noch zu niedrig.

Getreidebau betr.: Die Getreidepreise sind so zu gestalten, daß der Getreidebau nicht der am wenigsten ertragbringende Teil des Ackerbaues wird. Auch müssen die Preise in ein richtiges Verhältnis zu den Viehpreisen gebracht werden, was jedoch nicht durch Senkung der letzteren, sondern durch Erhöhung der Getreidepreise zu geschehen hätte.

Bezüglich der Schweinehaltung: Die Preise für Schlachtschweine stehen zurzeit in keinem Verhältnis zu den Produktionskosten. Dem wilden Aufstau der Ferkel durch die Händler ist durch geeignete Maßnahmen entgegenzutreten, wobei sich aber die Einführung von Höchstpreisen für Ferkel nicht empfiehlt, da hierdurch die Zucht leidet und überdies alsdann die Ferkel vom Markt verschwinden.

Zusammengefaßt steht also der Hauptvorstand des Badischen Bauernvereins auf dem Standpunkt, daß der jetzige herrschende Weizenpreis durch entsprechende Zollsätze gehalten werden muß. Ferner sollen die Viehpreise nicht gesenkt, dagegen aber die Getreidepreise diesem hohen Viehpreis „angepaßt“ d. h. weiter erhöht werden. Ferner sollen die Schweinepreise — die sind auch noch nicht hoch genug — „den Produktionskosten angepaßt“ d. h. weiter hinaufgeschraubt werden. Die Produktionskosten sollen aber teilweise nicht durch Höchstpreise für Ferkel erniedrigt werden, da überdies die Ferkel sonst vom Markt verschwinden. (1)

Das ist der Heddenmut unserer Heimatfront wie er leidet und lebt. Draußen müssen Millionen in Blut und Eisen handhaben, damit die Heimstätten vom Feinde verschont bleiben und zu Hause — sind die Preise immer noch nicht hoch genug. Dabei wissen die Landwirte jetzt schon nicht mehr wohin mit dem Geld.

Aus aller Welt.

Erdbeben. Ein schweres Erdbeben erfolgte in La Serena in der Provinz Coquimbo in Chile. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. In der Stadt brach ein Brand aus, der beträchtlichen Schaden verursachte. In den umliegenden Städten war das Erdbeben weniger stark. Aus der übrigen Provinz liegen keine Nachrichten vor. — Die „Times“ erzählt aus Valparaiso: Ein heftiges Erdbeben ereignete sich am 20. Mai bei Decerina. Viele wichtige Gebäude wurden zerstört. Die Verluste waren zahlreich. Die Erschütterung wurde im weiten Umkreis bis Sant Jago und Valparaiso verspürt.

Eine Schinkenbraut als Lebensgefährtin. Im „Königsberger Tageblatt“ findet sich eine der in der Kriegszeit besonders charakteristisch gewordenen Heiratsanzeigen, worin ein passender Lebensgefährte (Lehrer bevorzugt) für eine Wittwensochter, die neben 10 000 Mk. Vermögen noch einen wöchentlichen Zuschuß von 1 Pfund Butter, 10 Eiern und jährlich ein paar Schweineschinken in gewürztem Zustand als Mitgift mitbringt, gesucht wird. In Friedenszeiten wäre eine solche Anzeige sicherlich als eine schwere Beleidigung des Lehrerstandes beurteilt worden, heute aber kann eine solche Fleischmarktanzeige leider nur noch als besonders zugkräftig für solche Kreise, die sie angeht, bezeichnet werden. Der Krieg ist eben ein Ankurförderer ganz besonderer Art.

Ein schweres Grubenunglück. Auf Schacht III der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Hamborn erfolgte eine Kohlenstaubexplosion, welche das Hangende löste, wodurch fünfzehn Bergleute verschüttet wurden. Mit den Rettungs- und Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen. Bisher konnten jedoch nur drei der Verunglückten als Leichen geborgen werden. Allen Anschein nach werden auch die anderen zwölf nicht mit dem Leben davongekommen sein. — Wie die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ abschließend mitteilt, hat das Grubenunglück 21 Opfer gefordert, von denen 20 als Leichen zu Tage gebracht wurden. Ein Verletzter befindet sich in Behandlung.

Kunstpflege in Berlin. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Das märkische Städtchen Perleberg, im Frieden durch seine Glanzwiche rühmlich bekannt, ist vor einigen Monaten durch Karl Sternheims Komödie in die Literatur eingeführt worden. Man hat sich damals in Perleberg nicht wenig über den Komödienschreiber entzweit, aber man bemüht sich doch gerne gelegentlich,

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 23. Mai.

Sozialdemokratische Parteiverammlung.

* Die Versammlung, welche gestern abend im Saale des „Gold. Adler“ stattfand, war sehr gut besucht. Sie hatte sich mit der Aufstellung des Kandidaten für die Erziehung im 43. Landtagswahlkreis zu befassen.

Der Behandlung der Kandidatenfrage voraus ging ein Vortrag des Redakteurs Gen. Weismann über „die gegenwärtige Landtagsstimmung und die politische Lage in Baden.“ Eingangs seiner Ausführung widmete der Redner warme Worte des Gedenkens dem verstorbenen Vertreter des 43. Kreises Gen. Wilh. Kolb unter Würdigung dessen, was derselbe für das politische Leben unserer Stadt und die badische Gesamtpartei bedeutete. Zum eigentlichen Thema übergehend, zog der Redner zunächst die abgeschlossene Meta des Großblatts in den Bereich seiner Betrachtungen; dieses Gebilde war wohl notwendig, hat aber schließlich doch nicht gehalten, was es versprach. Man muß ihm mehr das zugute halten, was es verhinderte, gegenüber dem, was es hätte leisten können, wenn es sich zu einer sozialdemokratisch-liberalen Arbeitsgemeinschaft hätte aufschwingen können. Wenn man parteipolitisch die neue Regelung der Verhältnisse bewerten will, so steht fest, daß die Position unserer Partei eine ungleich bessere sein wird, wie vorm. Den Wechsel im Staatsministerium dürfen wir begrüßen, wenn gleich abgewartet werden muß, ob wir dem neuen Staatsminister v. Bodmann das Vertrauen entgegenbringen können, das er von uns beanspruchen zu können glaubt. Eine so gute Note er auch als Minister seines früheren Vorgesetzten verdient hat, so lassen seine Auslassungen als Staatsminister doch deutlich erkennen, daß er eben nicht in ausschlaggebenden Fragen der Geschickere ist und seine eigene Stimmung schließlich andern Einflüssen unterordnet. Es kommt nicht so von ungefähr, daß das Zentrum auf einem Feld nach dem andern die Ernte einheimen kann. Wer hätte noch vor 40 Jahren gedacht, daß wir in Baden einmal in die Fortbildungsschule den Religionsunterricht bekommen werden? In keinem Lebensabschnitt ist der Mensch weniger zur Beschäftigung mit religiösen Fragen veranlagt wie im Alter von 14 bis 18 Jahren. Das Zentrum wird aber hiernach nicht Halt machen, sondern immer mehr verlangen. Es weiß, daß es Hochkonjunktur hat und es versteht dieselbe trefflich auszunutzen. Sollte es Zufall sein, daß nach und nach alle leitenden Posten im Saale und im Reich mit Zentrumsmännern besetzt werden? Mit Bezug auf seine künftige Stellung zur Sozialdemokratie ließ das Zentrum wohl durch den Mund des Abg. Dr. Wirth erklären, daß es in wirtschaftlichen Fragen mit uns zusammenarbeiten will. Wer aber das Zentrum genau kennt, wird gegenüber Zusicherungen von dieser Seite nach wie vor misstrauisch sein. Aber das Zentrum hätte zu seiner günstigen Position nicht kommen können, wenn die Nationalliberalen nicht plötzlich fromm geworden wären und in politischen Fragen neuerdings nicht fast nach rechts weichen würden. Schon ihr Niedergang mit der Vaterlandspartei und ihre Haltung in der preussischen Wahlrechtsfrage zeigen, daß sie fröhlich dabei sind, sich rückwärts zu entwickeln. Wir können froh sein, daß das Bündnis zerrissen ist. Wir haben jetzt freie Hand und werden die neue Taktik in die Praxis umsetzen. Wir werden gut dabei fahren. Zu Pessimismus liegt keine Veranlassung vor. Wir haben den einen Trost, auf den wir uns immer verlassen können: So lange es einen Kapitalismus gibt, muß es auch eine Sozialdemokratie geben. Die Sozialdemokratie muß und wird sich die ihr zustehende politische Position erringen, weil sie die Zukunft repräsentiert.

Den Ausführungen des Redners folgte lebhafter Beifall. Auch die Ausführungen der Diskussionsredner bewegten sich, soweit sie das Thema betrafen in zutimmendem Sinne. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde der Vorschlag des Wahlfachmittels des 43. Landtagswahlkreises, welches für die am 27. Juni stattfindende Erziehung im Landtag den

seinen Spott nachträglich zu recht fertigen. In Perleberg liegt die Erziehung im Landtag den dort garnisonierenden Feldartillerieregiments, die alle paar Wochen Wohlthatigkeitsaufführungen zugunsten der Kriegshilfe des Regiments veranstaltet mit Künstlern, die zufällig der Garnison angehören, meist aber auch mit Gästen aus dem nahen Berlin. Für Ostermontag, Sonntag und Montag war für die geplanten Aufführungen die Primoballerina der Berliner Hofoper, Eub Peter, als Gast gewonnen worden. Die Vorstellungen waren längst ausverkauft, als am Mittwoch vorher die Frau des Superintendenden beim Herrn Landrat erschien, um gehörigsten Protest gegen das Auftreten der geplanten Aufführungen in der Primoballerina der Berliner Hofoper, Eub Peter, als Gast gewonnen worden. Die Vorstellungen waren längst ausverkauft, als am Mittwoch vorher die Frau des Superintendenden beim Herrn Landrat erschien, um gehörigsten Protest gegen das Auftreten der geplanten Aufführungen in der Primoballerina der Berliner Hofoper, Eub Peter, als Gast gewonnen worden.

Der Vortag des Regiments um tausend Mark geschädigt wurde, so hatte die gute Frau doch das stolze Bewußtsein, die Moral und die Frömmigkeit von Perleberg gerettet zu haben. Allerdings durfte das Kino mit ihrer Genehmigung vor überfülltem Hause am gleichen Abend die lustigsten Schmarren spielen! Wahrheitslich, weil die Frau Superintendent im Film die wahre Kunst sieht!

„Fliegende Leichen“. Unter dieser Ueberschrift erzählt die „Dally Chronicle“ die folgende ungewöhnliche Fliegergeschichte von der Besiktont: Eine Bristol-Maschine mit zwei Fliegern an Bord war bei gutem Flugwetter aufgestiegen. In der Höhe von 8500 Metern gerieten die Flieger ins Gefecht mit einem deutschen Albatros. Es kamen noch mehrere englische und feindliche Flugzeuge dazu, und bald sah man die Bristol-Maschine schwanken und sich etwas senken, ungefähr, als hätten die Flieger die Herrschaft über sie verloren. Im nächsten Augenblick schwebte sie jedoch wieder heilig in der Luft, bis die anderen sie aus dem Gesicht verloren. Am Nachmittag stürzte die Maschine etwa zwanzig Meilen von Arras zur Erde. Die beiden Insassen waren tot, und der Benzinhälter war leer. Ohne Zweifel waren die Leichen unmittelbar nach Beginn des Kampfes erschossen worden. Das Flugzeug aber hatte seine Fahrt allein weiter fortgesetzt. Nachdem eine größere Strecke zurückgelegt war, wurde die Steuerung durch irgend einen unbekannten Anlaß beeinflusst und die Maschine beschrieb einen Bogen, so daß die Gesamtstrecke, die sie allein ohne Führung durchgeflogen hatte, etwa 160 Meilen betrug. Während der

Flahrt ließ die Schnelligkeit allmählich ein wenig nach und das Flugzeug senkte sich, vermutlich infolge eines geringeren Motor-schadens. Nachdem die Flieger erschossen worden waren, hatte sich ihr Apparat also noch mehrere Stunden allein in der Luft fortbewegt.

Redakteur Anton Weismann als Kandidaten präferierte, gutgeheißen.

Man wird in Parteifreien und auch darüber hinaus anerkennen, daß mit der Verjüngung des Gen. Weismann die Kandidatenfrage für die Landtagswahl des 43. Kreises gut gelöst ist. Durch seinen langen Aufenthalt in Karlsruhe und seine langjährige Tätigkeit im karlsruher Bürgerausschuß ist derselbe mit den örtlichen Verhältnissen auf das Beste vertraut. Er verfügt über ein großes allgemeines Wissen, ist ein guter Redner und ausgezeichnete Politiker. Nach persönlichem Erfreut er sich in Parteifreien sowohl wie auch in bürgerlichen Kreisen großer Sympathie.

Wo bleibt die Zichorie?

* Der Mangel an Kaffee-Ertrag und -Zufuhr wird von Tag zu Tag fühlbarer. Die Händler sind ausverkauft, wo noch geringe Bestände vorhanden sind, wandern sie nach dem Lande ab und gelten als wertvolles Kaufmittel gegen Butter, Schmalz, Fleisch und Eier. Die städtische Bevölkerung hat nichts.

Wie groß die Not an Kaffee-Ertragmitteln ist, geht auch daraus hervor, daß Feigenkaffee, angeblich Auslandsware, das Pfund zu 10-12 Mk. gehandelt wird, ein Preis, der alles übersteigt, was an Zucker auf dem diesseitigen Gebiete der Versorgung mit Lebensmitteln und Verbrauchsartikeln geleistet wird. Und trotz des mahnendsten Preises findet dieser Feigenkaffee Absatz, weil eben irgend ein billigerer Ersatz nicht aufzufinden ist.

Rum schreibt unter Seilbronner Parteiblatt: „Ein hartnäckiges Gerücht behauptet, daß in Ludwigsburg und auch anderswo ungeheure Mengen Zichorie aufgestapelt seien, und daß vor lauter Ueberfluß die Zichorienfabrikation auf 4-5 Tage in der Woche eingestellt werden müsse. Ist dies so, was eigentlich kaum zu glauben ist, so wäre es nicht zu verstehen, wenn den Hausfrauen die Zichorie vorenthalten würde. Ist es nicht so, dann möchten wir die maßgebende Stelle bitten, diesen unkontrollierbaren Gerüchten durch entsprechende Aufklärung den Boden zu entziehen, damit nicht noch mehr böses Blut gemacht wird.“

Auch die hiesige Bevölkerung hat ein berechtigtes Interesse, zu erfahren, was an der Sache Wahres ist.

Sozialdem. Bürgerauskunftaktion. Heute abend punkt 8 Uhr im H. M. S. Fraktionszimmer.

Arbeiter-Jugend. Heute abend Zusammenkunft im Lokal „Gambriusallee“.

Bezirk West-Südweststadt. Am Samstag 25. Mai, punkt 8 Uhr, findet im Restaurant „Dragoner“ (Nebenzimmer), Uhländstr., eine wichtige Besprechung mit Vortrag statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen und jeder Genossin, zu erscheinen.

Grünwinkel. Am Montag, den 27. Mai, abends 8 Uhr, findet in der „Neuen Wacht“ eine wichtige Besprechung statt. Die Parteigenossen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Ebenso sind die Volksfreundler eingeladen, an der Besprechung teilzunehmen.

Wer ist bei Ueberdrehung des Höchstpreises strafbar? Der Käufer, der Verkäufer oder alle beide? Seither war die Auf-fassung vertreten, daß letzteres zutreffend sei. Die Folge davon war, daß Strafangelegen wegen Höchstpreisüberschreitungen verhältnismäßig selten waren. Der Käufer, der, um gewisse Artikel überhaupt zu erhalten, notgedrungen den geforderten Höchstpreis, wenn auch schweren Herzens, zahlte, hütete sich, den wucherischen Verkäufer nachhaft zu machen in der Ver-fürchtung, ebenfalls wegen Zahlung des Ueberpreises bestraft zu werden. Diese Ansicht ist nach einer neueren Entscheidung des Reichsgerichts irrig. Nur wer übermäßige Preise fordert oder sich von einem anderen gewöhnen oder versprechen läßt, ist nach der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung zu bestrafen, also nur der Verkäufer, nicht auch der Käufer.

Ausschreibung von Emalle-Rohgeschirren mit verzinktem Eisenblech. Das Gr. Bezirksamt — Polizeidirektion — schreibt uns: Nach einer Mitteilung der Gr. Lebensmittel-Prüfstation wird zum Einsetzen neuer Wäden in verlebte Emalle-Rohgeschirre, wozu sich eine hiesige Firma durch Ankündigung in den Tageszei-

tengeheft die Schnelligkeit allmählich ein wenig nach und das Flugzeug senkte sich, vermutlich infolge eines geringeren Motor-schadens. Nachdem die Flieger erschossen worden waren, hatte sich ihr Apparat also noch mehrere Stunden allein in der Luft fortbewegt.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden!

Wie sorgt das Vaterland für seine kriegsbeschädigten Helden? Von den Helden im Lazarett und im Felde, wie auch denen dabei zur Aufklärung und zum Troste gewidmet von Hermann Mühl, Paderb. 38 Seiten mit 1 Titelbild und 18 Textabbildungen. 4. vermehrte Auflage (21.—25. Tausend). Baden, H. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Zu dem Vielen, was schon in dieser Kriegszeit über die Fürsorge für die kriegsbeschädigten Kämpfer geschrieben worden ist, gesellt sich ein Büchlein, das von Paderb. Mühl verfaßt ist, und bereits seine 4. Auflage erlebt hat, wofür der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Herr Mühl spricht als Mann der Erfahrung, er hat durch eigene Anschauung das Wesen und die Aufgaben der Kriegstrüpfelfürsorge kennen gelernt und versucht nun mit seiner Arbeit, diese Aufgaben der Kriegstrüpfelfürsorge in weitesten Kreisen bekannt zu machen und Verständnis dafür zu wecken. Man kann ihm zu dieser Arbeit nur vollen Erfolg wünschen. Das Buch gliedert sich in zwei Abschnitte: in „Militärische Fürsorge“ und in „Bürgerliche Fürsorge“, der erste Abschnitt behandelt in zwei Unterabschnitten „Die ärztliche Fürsorge“ und „Die Renten und Zulagen“. In erschöpfender Weise sind alle die Maßnahmen behandelt, die zurzeit vorhanden sind und angewendet werden, mit dem Ziele, aus den schwerverletzten und verkrüppelten Kriegern wieder vollwertige, lebensfrohe und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu machen. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen die verschiedenen orthopädischen Apparate und Ersatzglieder, mit deren Hilfe den Verkrüppelten die verlorenen Bewegungen und Tätigkeitsmöglichkeiten wiedergegeben wird. Wenn auch an manchen Stellen des Buches sich ein etwas hartes religiöses Kathos bemerkbar macht, das uns nicht immer an Pläse zu sein scheint, denn, wenn ein Gebiet ein „neutrales“ sein soll, so muß es gerade dies Gebiet der Kriegsfürsorge sein, so tut dies dem sonstigen gediegenen Inhalt keinen Abtrag und wir können das Werkchen nur aufs beste empfehlen.

lungen hat sich tranken, Saucwerk usw., in Lö in den Sp unter M Wir m artig w zuzubere gestirbt von ein Wenn n gel an Eifen infolgebe

Na. Füllbrun zehnmor Beute r heute a aus Ba im Sch wird die herzlich heigen.

Uebe Landwirt emt im r ung von 1918 bis

ausziehen zusammen tastischen angetan u diese „Ma zeiten auf erst recht schon ist durch ihre wüßten u tiger War bewohner die Inter Lebensmit weiß die joshleben gehen ufm

Es gi sch a nd i e Bald fovi nur. tragen am Gute“ oft in diese fage Maß. Gause gene fütterten hä über es h plündert u fiste geinor dem Heimde

Währe der guert digen Wan ab und z schäzen un saßt und l sichtlich ein

Na. Le regelmäße socher ti mittelamte Kopfmenge) mü je (We außerdem G wird auf di Bezug von r verteilung f

— Für na Magdwürfe Lumpen genden Aufp sam. Werfe auf den Da Lumpen. S ben, alte S ufw, nicht a den Lumpen Sammelt de rungsstelle: fert alles ber stellen der L

Das Pa anal und in rere Person sind, wird au sam gemacht Anzeige bring Verbot d dings wieder sie r l a h e fomen, welche e f e i n a h m zu gemächte Unfall. B

Bezirk wohnen das offene F wodurch sie f wurde mit de haus verbrach Fußball-V. zum Austrag bete unentföhr zu 4000 Zusd

Das Pa anal und in rere Person sind, wird au sam gemacht Anzeige bring Verbot d dings wieder sie r l a h e fomen, welche e f e i n a h m zu gemächte Unfall. B

Bezirk wohnen das offene F wodurch sie f wurde mit de haus verbrach Fußball-V. zum Austrag bete unentföhr zu 4000 Zusd

Das Pa anal und in rere Person sind, wird au sam gemacht Anzeige bring Verbot d dings wieder sie r l a h e fomen, welche e f e i n a h m zu gemächte Unfall. B

Bezirk wohnen das offene F wodurch sie f wurde mit de haus verbrach Fußball-V. zum Austrag bete unentföhr zu 4000 Zusd

Das Pa anal und in rere Person sind, wird au sam gemacht Anzeige bring Verbot d dings wieder sie r l a h e fomen, welche e f e i n a h m zu gemächte Unfall. B

Bezirk wohnen das offene F wodurch sie f wurde mit de haus verbrach Fußball-V. zum Austrag bete unentföhr zu 4000 Zusd

tungen empfiehlt, vergintetes Eisenblech verwendet. Es hat sich gezeigt, daß bei der Zubereitung von Speisen und Getränken, namentlich von saueren oder Säure enthaltenden, wie Sauerkraut, Rüben, Marmelade, Fruchtsäfte, Milch, Wein, Essig usw., in derartigen Kochgeschirren erhebliche Mengen von Zinn in Lösung gehen, welche die Genußfähigkeit der betreffenden Speisen und Getränke in hohem Maße beeinträchtigen und unter Umständen Gesundheitschädigungen verursachen. Wir machen hierauf aufmerksam und warnen davor, in derartigen wieder hergestellten Kochgeschirren Speisen und Getränke zuzubereiten. Man achte darauf, daß bei der Reparatur von Kochgeschirren kein vergintetes Eisenblech verwendet wird und sehr von einer Reparatur von verletzten Emailleböden besser ganz ab. Wenn neue Böden durchaus erforderlich sind, wird bei dem Mangel an vergintetem Eisenblech am besten gewöhnliches Eisenblech hierzu verwendet, wenn es auch leicht rostet und infolge dessen weniger dauerhaft ist."

Na. Von der Besatzung S. M. Schiff „Wolf“, das unter Führung des Kapitänleutnants Nerger während seiner dreimonatigen Kreuzerfahrt so große Erfolge erzielte und mit Beute reich beladen in die Heimat zurückkehrte, treffen heute auf Einladung der Großherzogin Luise 10 Mann, die aus Baden stammen, hier in Karlsruhe ein, die von derselben im Schloß empfangen werden. Auch der Oberbürgermeister wird die tapferen Badener im Namen der Einwohnerschaft herzlich in der badischen Haupt- und Residenzstadt willkommen heißen.

Ueber die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes erläßt das Stadt. Kohlenamt im heutigen Blatt eine Bekanntmachung, nach der die Lieferung von Kohlen für das laufende Versorgungsjahr — 1. Mai 1918 bis 30. April 1919 — erfolgt. (Siehe die Anzeige.)

Unangenehme Wanderer. Leider gibt es solche, die hinausziehen in Trupps, aus Angehörigen heider Geschlechter sich zusammenschlendern. Sie sind maskiert wie Hanswurste, mit phantastischen Kostümen, Zupfmützen, Bändern in bunten Farben angezogen und mit Zupfgeigen und Mandolinen ausgerüstet. Singen diese „Naturfreunde“ dem ersten Wanderer schon zu Friedenszeiten auf die Kerben, so jetzt, nach der langen Dauer des Krieges erst recht. Aber was die Sache noch übler macht, als sie ohnehin schon ist, diese Menschenkinder glauben nämlich, den Mitmenschen durch ihren Aufputz und ihr Auftreten zu imponieren. Wenn sie müßten und hören könnten, wie vernichtend das Urteil vernünftiger Wanderer aus der Stadt und insbesondere auch der Landbewohner über sie ausfällt. Diese Gebirgsbanden sind schädigen die Interessen aller Städte gerade jetzt in der Zeit, wo die Lebensmittelversorgung vom Lande her Schwierigkeiten macht, weil die Bauernleute, allerdings mit Unrecht, angezogen der paar jährlingen Bajazzen jagen, denen in der Stadt muß es noch gut gehen usw.

Es gibt noch eine zweite Sorte städtischer Naturverbesserer, nämlich die, welche draußen in Garten, Feld und Wald sowohl an Zweigen und Blumen zusammenfassen, als sie nur tragen und heimzuschleppen können. Gegen „ein Sträußchen am Güte“ hat gewiß niemand etwas einzuwenden, aber was man oft in dieser Hinsicht mit ansehen muß, übersteigt weit das zulässige Maß. Am liebsten werden Blumen und Sträußchen nach Hause genommen, als ob man weiß, wie viele Ziegen damit zu füttern hätte. Es wäre noch zu entschuldigen, wenn es so wäre. Aber es werden nur im Unverstand Sträußer und Wiesen geplündert und die Blumen vielleicht am selben Tage in die Dredschle geworfen. Man wollte nur möglichst aufdringlich jedem auf dem Heimwege zeigen, daß man einen „Ausflug“ gemacht hat.

Während gegen die Geschmackslosigkeiten und Ungezogenheiten der zuerst Gekennzeichneten zunächst die Selbsthilfe aller anständigen Wanderer zu empfehlen ist, dürfte es nichts schaden, wenn ab und zu einmal die Herrschaften, die die Natur allgütiger Brandstifter und mit ihrer Beute in die Stadt heimkehren, dort abgefaßt und bestraft würden. Damit würde man diesen Unfug sicherlich einigermassen feuern.

Na. Lebensmittelverteilung. Diese Woche werden neben den regelmäßigen Nahrungsmitteln Teigwaren (Ausgangsware), fertige Suppen (eigene Herstellung des Nahrungsmittelamtes), Marmelade, Kaffee-Erhab (1/2 Pfund Kaffeebohnen), Dörrobst (Äpfel und Nischobst), Dörge- mäuse (Gelbweizen) und Kindernahrungsmittel ausgegeben; außerdem Gemüsekonserven soweit Vorrat reicht. Ferner wird auf die Bekanntmachung des Nahrungsmittelamtes über den Bezug von Kartoffeln und Sauerkraut hingewiesen. Für die Verteilung sind die Fettverkaufsstellen Nr. 1—200 an der Reihe. — Für nächste Woche ist u. a. die Verteilung von Graupen, Maggimürsel und Kunsthonig vorgemerkt.

Lumpensammlung. Die Kriegsamtsstelle macht auf nachfolgenden Aufruf des Kriegsamtes betr. Lumpensammlung aufmerksam. Werfet die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw. selbst in den Winkeln herumliegenden Lumpen, Stoffabfälle, altes Radleinen, Filzlappen, Musterlappen, alte Stride, Bindfäden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw. nicht achtlos fort! Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint. Sammelt deshalb alles! Verkauft es an die richtige Abfertigungsstelle: den gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Das Baden im Rheinhofengebiet, im Rheinhofen, im Städtchen und in der Alb ist verboten. Da in den letzten Jahren mehrere Personen beim Baden an den genannten Orten ertrunken sind, wird auch jetzt wieder auf das Verbot eindringlich aufmerksam gemacht. Die Schutzmannschaft wird Zuwiderhandelnde zur Anzeige bringen.

Verbot des Betretens des Exerzierplatzes. Es wird neuerdings wieder auf das Verbot des Betretens des Exerzierplatzes hier mit dem Bemerken hingewiesen, daß Personen, welche dieses Verbot nicht beachten, ihre vorläufige Festnahme und Verbringung nach der nächsten Polizeiwache zu gewärtigen haben.

Unfall. Beim Ziehen eines Vorhanges bekam ein im Schloß- bezirk wohnendes Dienstmädchen das Uebergewicht und fiel durch das offene Fenster etwa drei Meter tief herab auf den Gehweg, wodurch sie sich Verletzungen am Fuß und Rücken zuzog. Sie wurde mit dem Krankenautomobil nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Fußball-Wettspiel. Das am Pfingstmontag in Mannheim zum Austrag gekommene Städtepiel Mannheim-Karlsruhe endete unentschieden mit 2 zu 2 Toren. Der Spiele wohnten nahezu 4000 Zuschauer an.

für unsere Soldaten.

Die Löhnung der Militärkrankenwärter.

Die allgemeine Löhnungsbesserung, die am 21. Dezember 1917 eingetreten ist, hat für die Militärkrankenwärter eine Verschlechterung gebracht. Sie bezogen bis dahin die gleiche Löhnung wie die Sanitätsgefreiten, nämlich monatlich 23,40 Mk. mobil und 17,40 Mk. immobil. Die neue Regelung der Löhnung setzte sie den Gemeinen gleich, mit einer Löhnung von 21 Mk. und 15 Mk. immobil. Diese Verschlechterung war derart fühlbar und rief ein solches Maß von Mißstimmung hervor, daß am 8. Januar 1918 verfügt wurde: „Militärkrankenwärtner, die sich bereits im Genuß der Löhnung für Militärkrankenwärter-Gefreite befinden, ist diese unberührt weiter zu zahlen, bis sie in eine etatsmäßige Stelle als Militärkrankenwärter-Gefreite einrücken.“

Damit haben also die Krankenwärter, die bereits vor dem 21. Dezember 1916 solche waren, Anspruch auf Löhnung von 23,40 Mk. mobil und 17,40 Mk. immobil. Die später eingestellten Krankenwärter dagegen erhalten nur die Löhnung der Gemeinen von 21 resp. 15 Mk. monatlich. Nicht ein Militärkrankenwärter-Gefreiter dann in eine etatsmäßige Stelle als Militärkrankenwärter-Gefreiter ein, dann stehen ihm monatlich zu 23,50 Mk. mobil und 22,50 Mk. immobil.

Die Offizierstellvertreter.

Durch Erlass des Kriegsministeriums in Berlin wurde bestimmt, daß Offizierstellvertreter, wenn sie als Bezirksfeldwebel oder als Militär für freie Stellen von Bezirksfeldwebeln an das Bezirkskommando zurückberufen werden, Offizierstellvertreter mit den entsprechenden Gehaltsbezügen bleiben können. Auf eine Anfrage des Reichstagsabg. Dr. Gummel er erklärte das Kriegsministerium, daß es bereit sei, diese Anordnung auf entsprechenden Antrag auch auf solche zu den Bezirkskommandos zurückberufenen Offizierstellvertreter Anwendung finden zu lassen, die anwärter für Bezirksfeldwebel sind, für die aber noch keine Stelle frei und offen gehalten ist.

Entlassene Soldaten! Meldet euch wieder zur Parteiorganisation und abonniert den „Volkstempel“.

Letzte Nachrichten.

Zum Jahrestag des Treubruches.

Berlin, 23. Mai. Wie das „Berl. Tagel.“ meldet, bieten die italienische Regierung, sowie die Kriegsinteressenten das Ansehen auf, um den Tag des Eintritts Italiens in den Krieg großartig zu feiern. Offenbar auf Drängen der Regierung wird an der Feier auch der englische Thronfolger teilnehmen.

Berlin, 23. Mai. Es hat heute wenig Reiz, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Geschichte jener Maitage wieder aufzufrischen, in denen Italiens Volk durch die verleideten ehrgeizigen, zum Teil auch durch das Gold der Gegner verdorbene Clique von Männern in den Krieg geführt wurde. Dagegen kann es uns mit Genugtuung erfüllen, heute auf die Entwicklung des Kampfes zurückzublicken, in den Italien gegangen ist. Wenn man die weitgesteckten Ziele mit denen vergleicht, die Italien in Wirklichkeit erreicht hat, erkennt man erst den großen Umfang seiner Mißerfolge.

Ein Aktionsprogramm der Sozialdemokratie.

Berlin, 22. Mai. Der „Vorwärts“ bringt unter der Ueberschrift „Ein Aktionsprogramm der Sozialdemokratie“ den Entwurf der Kommission zum Ausdruck, die von Würzburger Parteitag beauftragt wurde, auf der Grundlage der heute durch den Krieg geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ein solches Programm auszuarbeiten. Der Kommission gehören an die Gen. Auer-München, Cunow-Berlin, Keil-Stuttgart, Reinal-Dortmund, Landberg-Magdeburg, Löwe-Breslau und Wiffel-Berlin.

Baumwollnot in England.

Bern, 22. Mai. (WB.) Die englische Baumwoll-Industrie, die nach der neulichen Unterhausrede des Präsidenten des Handelsamtes von allen Industriezweigen am meisten gelitten hat, wird demnächst weiteren Einschränkungen unterworfen werden. Das Baumwollkontrollamt Manchester verfügte, daß ab 10. Juni die Spinnereien, die amerikanische Baumwolle verspinnen, nur mehr 50 Prozent Spindeln arbeiten lassen dürfen und die Arbeitswoche von 55 auf 40 Stunden reduzieren müssen, während die Spindeln, die ägyptische Baumwolle verspinnen, auf 80 Prozent und 55 Stunden reduziert sind. Die Webereien dürfen, abgesehen von Regierungsaufträgen, nur 40 Stunden arbeiten. Künftig werden von jeder im Betrieb befindlichen Spinnbank und jedem Webstuhl Abgaben erhoben werden, die in einen Fonds für Aufschüsse fließen, welchen die Arbeiter an den Tagen, wo sie unbeschäftigt sind, erhalten. Das Baumwollkontrollamt gab gleichzeitig die Erklärung ab, daß angesichts der geringen Baumwollbestände Englands die Lage sehr ernst ist und in naher Zukunft noch viel ernster zu werden drohe, falls für die Verschiffungen von Baumwolle nicht mehr Schiffsraum verfügbar wäre.

Zeichnungen zur deutschen Kriegsanleihe in den baltischen Provinzen.

W.B. Kotow, 21. Mai. Wie die „Baltisch-Litauischen Mitteilungen“ erfahren, sind bei den Etappen des Ober-Ost-Gebietes an Kriegsanleihen außer den Feldzeichnungen der Truppen rund 18 200 000 Mark gezeichnet worden. Hieron entfallen auf Zeichnungen der Einheimischen rund 15 500 000 Mark gegen 4 Millionen Mark bei der siebenten Kriegsanleihe, und zwar auf Livland und Estland, einschließlich Riga, rund 10 250 000 Mark. Besonders hohe Zeichnungen gingen in Reval und Dorpat ein, wo sich namentlich die kleineren Kapitalisten mit Zeichnungen in großer Menge beteiligt haben.

Briefkasten der Redaktion.

Unhelißes Kind. Sie sind zum Unterhalt des unehelichen Kindes, das Ihre Frau in die Ehe mitgebracht hat, gesetzlich nicht verpflichtet. Sie können das Kind selbstverständlich zum Verlassen Ihrer Wohnung auffordern. Kommt es der Aufforderung nicht nach, so können Sie die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen.

Höflichkeit. Wir haben Ihnen am 6. Mai brieflich auf Ihre Anfragen geantwortet, allerdings noch an Ihre alte Adresse nach Königsberg. Sollten Sie den Brief nicht erhalten, dann geben Sie uns bitte Nachricht, wir werden Ihnen dann nochmals schreiben.

Höflichkeit. Ihr Brief und die Zukrafter Zeitung kamen am 16. d. M. an, brauchten also 4 Tage. Wenn Sie den „Volkstempel“ so spät immer erhalten, so liegt die Schuld nie an unserer Expedition. Hier werden die Zeitungen immer regelmäßig ausgeliefert. Woran die verspätete Zustellung liegt, wissen wir nicht. Wollen Sie es uns aber mitteilen, wenn es nicht anders wird.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 1,78 Meter, gest. 5 Zentimeter; Neßl 2,74 Meter, gest. 1 Zentimeter; Wogau 4,20 Meter, gest. 3 Zentimeter; Mannheim 3,28 Meter, gest. 4 Zentimeter.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kadel; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Werbt fortwährend neue Abonnenten!

Malergehilfe

auch Kriegsinvalide, für bald gesucht.
Städtisches Milchaufz., Fähringerstraße 47.

In unserem Lichthof

2 Preislagen

Herren- und Knaben-Stroh-Hüte

Stück **95** & **1.45**

Geschwister **KNOPF**

8357

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.

— Neue verbesserte Auflage. —
Preis 40 Pfg.

Nach auswärts 45 Pfg. in Briefmarken.

Das Büchlein gibt Aufklärung über:

- Wer hat Anspruch auf Unterstützung? / Wo muß der Anspruch erhoben werden? / Die Versorgung der Mannschaften: Der Anspruch auf Rente. / Die Berechnung der Rente. / Der Anspruch der Hinterbliebenen: Kriegswitwengehalt. / Kriegswaisenentgelt. / An wen sind die Anträge zu stellen? / Invalidenversicherung von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen.

Wer sich vor Nachteilen schützen will, muß sich das Buch anschaffen.

Parteiliteratur
Buchhdlg. Volkstempel
Luisenstraße 24.

Bekanntmachung.

Zum Vollzug der Bekanntmachung des Stadtrats über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen der Landwirtschaft und des Kleingewerbes vom 20. September 1917

ist für das vom 1. Mai 1918 bis 30. April 1919 laufende Versorgungsjahr folgendes bestimmt:

1. Bedarfsgruppen.

Die Haushaltungen sind unter Berücksichtigung der Zahl der Zimmer, welche notwendigerweise geheizt werden müssen und der zum Haushalt gehörenden Personen, sowie der sonstigen besonderen Verhältnisse der Wohnung oder Haushaltung in 8 Bedarfsgruppen (A—H) eingeteilt.

2. Höchstmengen.

Die den Bedarfsgruppen zugeteilten Höchstmengen an Kohlen oder Koks betragen:

für Bedarfsgruppe	monatlich	jährlich
A	2 Zentner = 24 Zentner	
B u. C	3 " = 36 "	
D	4 " = 48 "	
E	5 " = 60 "	
F	6 " = 72 "	
G	8 " = 84 "	
H	10 " = 112 "	

Die angegebene Menge umfasst den Zimmer- und Küchenbrand. Der 12fache Betrag der Monatsmenge stellt die Jahresmenge dar, welche die Haushaltungen in den einzelnen Gruppen im Laufe des Versorgungsjahres an Kohlen und Koks, einschließlich des Küchenbrandes, höchstens erhalten können.

Ueber Beschwerden gegen die Einteilung in eine Bedarfsgruppe entscheidet, soweit das Kohlenamt nicht von sich aus Abhilfe trifft, der vom Stadtrat eingesetzte Ausschuss für die Kohlenversorgung. Ueber Beschwerden gegen den Ausschuss entscheidet der Stadtrat endgültig.

3. Brennstoffarten.

Die bisher ausgestellten Brennstoffarten bleiben weiterhin gültig. Auf der Brennstoffkarte jeder Haushaltung ist eingetragen, zu welcher Bedarfsgruppe die Haushaltung gehört. Die Brennstoffarten sind vom Kohlenamt ausgestellt und den Verkaufsstellen zwecks Aushändigung an die in ihrer Kundenliste eingetragenen Haushaltungen zugeteilt. Jede Haushaltung kann die Aushändigung ihrer Brennstoffkarte verlangen. Die Kohlenverkaufsstelle darf sie nur mit Zustimmung der bei ihr eingetragenen Haushaltung zurückbehalten. Die Haushaltungen sind verpflichtet, die Brennstoffkarte nach jeder Lieferung von Kohlen der Kohlenverkaufsstelle zur Eintragung der abgegebenen Mengen vorzulegen.

4. Kundenlisten.

Die Kohlenverkaufsstellen dürfen Kohlen und Koks auch weiterhin nur an die in ihrer Kundenliste eingetragenen Verbraucher abgeben. Umschreibungen werden, von ganz besonders dringenden Fällen, über die der Ausschuss entscheidet, abgesehen, nicht mehr vorgenommen.

5. Lieferung.

Die Kohlenverkaufsstellen sind angewiesen, vom Beginn des laufenden Versorgungsjahres, d. i. vom 1. Mai d. J. an, nicht mehr auf Bestellung des einzelnen Kunden, sondern ohne Bestellung straßenweise an ihre Kunden zu liefern und zwar derart, daß jede Haushaltung zunächst den dreifachen Betrag der auf ihre Bedarfsgruppe entfallenden Monatshöchstmengen auf einmal zugeführt erhält. Das Kohlenamt wird bekanntgeben, wann die Lieferung einer weiteren Teilmenge beginnt und wieviele Monatsmengen diese weitere Lieferung umfasst.

Die Kohlenverkaufsstellen haben die eingetragene Kundenliste spätestens 3 Tage vor der Lieferung schriftlich von der bevorstehenden Ausführung in Kenntnis zu setzen.

Wer schuldhafterweise die Abnahme der Kohlen bei der Zuführung innerhalb der Reihenfolge versäumt, kann in dieser Reihenfolge eine nochmalige Zufuhr nicht verlangen.

Ein Anspruch auf Lieferung der vollen Höchstmengen besteht nicht. Ebenjowenig kann die Lieferung bestimmter Kohlenarten verlangt werden. Soweit irgend möglich, muß Koks verwendet werden.

6. Stadtlager.

Haushaltungen, welche Kohlen oder Koks benötigen, bevor die Reihe der Zuführung an sie kommt, müssen ihren dringendsten Bedarf durch Abholung am Lager ihres Kohlengeschäftes decken. Das „Stadtlager“ der Firmen, die ihren Lagerplatz bisher nur am Rheinhafen oder Westbahnhof hatten, befindet sich jetzt auf dem Platz des alten Bahnhofes, Eingang Kriegstraße, westlich des alten Aufnahmegebäudes. Anweisungen zur Abholung beim „Stadtlager“ werden gegen vorherige Bezahlung des Kaufpreises beim städtischen Kohlenamt (Kaiserstraße 26 — Erbprinzen) ausgestellt. Die abgeholten Mengen, die regelmäßig nicht mehr als 2—3 Zentner auf einmal betragen dürfen, werden auf die Jahreshöchstmengen angerechnet.

Karlsruhe, den 21. Mai 1918. 3549
Städt. Kohlenamt — Ortskohlenstelle.

Gesucht

Stenotypistinnen

die auch einfache Buchführung verstehen (keine Anfängerinnen), zu sofortigem und späterem Eintritt für hier und auswärts. 8444

Städt. Arbeitsamt
Stellennachweis
für Hausleute, Techniker und Büroangestellte.
Weibliche Abteilung. — Zähringerstr. 100 II.

5 Preislagen

Damen-Hüte

moderne Formen und Garnituren

Preislage 1	Preislage 2	Preislage 3
7.50	9.75	13.50
Preislage 4	Preislage 5	
15.75	19.50	

Damen-Hüte einfach garniert weiße Matrosenform 2.-

Hermann 8548

TIETZ.

Bekanntmachung.

Die Haber der im Monat Okt. 1917 unter Nr. 13520 bis mit Nr. 14943 ausgestellt bzw. erneuerten Pfandcheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 5. Juni 1918 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 8552
Karlsruhe, 22. Mai 1918.
Städt. Pfandleihkasse.

Seklinge

von Salat, Oberlohrabi, St. f. f. n. u. Rotkraut, Tomaten und Sellerie werden täglich von 8 — 1/2 6 Uhr abgegeben.
Städt. Gartenamt
Erlingerstraße 6. 8542

100 Postkarten

Blum-, Kopf-, Landsch., Kunst-, Liebeskarten usw. 5 M. Prachtsortiment 750 M. 8556
P. Wagenknecht Verlag, Leipzig.

Druckfachen fertig an Buchdrucker Volkshaus.

Stockfischabfall

per Pfd. 50 Pfg. empfiehlt 8558
Karl Pfefferle
Erbprinzenstraße 23.

Schließkorb

laufen, Luisenstr. 58 St. II.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Karlsruhe.

Unsern Mit Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser langjähriges und treues Mitglied 3555

Josef Sorg

infolge eines erlittenen Betriebsunfalles gestorben ist. Die Beerdigung findet heute Donnerstag abend 6 Uhr in Sulach statt.
Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.
Die Ortsverwaltung.

Weißer Käse.

In den Fettverkaufsstellen Nr. 5 bis 45 einschließlich kommt an die eingetragene Kundschaft von Donnerstag den 23. bis Samstag, den 25. Mai 1918 einschließlich weißer Käse zum Verkauf und zwar gegen die Lebensmittelkarte J Nr. 88. Die Stückmenge beträgt 1/2 Pfd. 3551
Der Preis für das Pfund ist auf 75 Pfennig festgesetzt.
Karlsruhe, den 22. Mai 1918.
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Gesucht zum sofortigen Eintritt einige tüchtige

Schlosser

für allgemeine Reparaturen. 3554
Bad. Lebensmittelabrik Louis L. Stern & Cie.

Tüchtige

Mechaniker u. Werkzeugdreher

gesucht. 3553
Maschinenfabrik Peter Palm,
Durlacher Allee 43.

Tüchtige

Kübler und Küfer

finden Beschäftigung 3543
Bad. Lebensmittelabrik Louis L. Stern & Co.
Bannwaldallee 1 und 2.

Schreiner, Schlosser u. Lüncher

garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähig, sofort gesucht. Angebote unter Chiffre G. 1668 an die Geschäftsstelle des Volksfreund. 2866

Dokumente zum Weltkrieg.

1. Das deutsche Werkbuch	0,35 M.
2. Das englische Werkbuch I	0,45 "
3. Das englische Werkbuch II	0,55 "
4. Das russische Werkbuch	0,35 "
5. Das belgische Werkbuch	0,35 "
6. Das belgische Werkbuch I	0,55 "
7. Das belgische Werkbuch II	0,55 "
8. Das belgische Werkbuch III	0,45 "
9. Das österreichisch-ungarische Werkbuch	0,45 "
10. Das italienische Werkbuch I	0,55 "
11. Das italienische Werkbuch II	0,55 "
12. Das japanische Werkbuch	0,55 "
13. Das deutsche Werkbuch II, 1. Teil	0,55 "
14. Das deutsche Werkbuch II, 2. Teil	0,65 "
15. Das englische Werkbuch (Nachträge)	0,65 "
16. Aus dem belgischen Werkbuch II (Nachträge)	1,- "

Neueste Kriegskarte.

Allgemeine Frontkarte des W.T.B., Ausgabe 1918, umfassend die Fronten (Nordsee) bis Belfort, Gardale-Miabe (Italien), Rußland, Ukraine (hier ist die Linie eingezichnet bis zu welcher unsere Truppen vorgezogen waren, sowie die im Friedensvertrag festgelegte Grenzlinie), und Kleinasien. Diese Karte hat den Vorzug, daß die letzten Stellungen durch eine kräftige rote Linie markiert sind und es so ermöglicht, jede Frontveränderung auf Grund der Tagesberichte einzuzichnen.
Der Preis von Mk. 1.— ist äußerst billig (Porto 10 Pfg.)

Bilder von Wilhelm Kolb

Original-Photographie in künstlerischer Ausführung.
Größe 23/16 cm. M. 5.— (nach auswärts Verpackung und Porto 30 Pfg.) Kabinett M. 2,50 (Porto 5 Pfg.)
Postkartengröße 30 Pfg. (Porto 5 Pfg.)
Wir haben den Alleinvertrieb übernommen und empfehlen diese Bilder als liebendes Andenken an unsern untergegangenen Parteigenossen und Führer.
Buchhandlung „Volksfreund“
Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geschlechtsregister. Jakob Zahnst aus Haiterbach, Schmiedemacher hier, mit Margaretha Marquardt von Haiterbach, Wendt von Füssen, Dekorationsmaler in Jülich, mit Marie Rosalie Wiederrecht von La Char-de-Fonds, August Doh von Willingen, Weinbändler hier, mit Pauline Bacal von Pfammloch, Todesfälle. Maria Hörenbach, 76 J. alt, Witwe von Andr. Hörenbach, Genarm. Gustav Schmid, Privatmann, Wimer, 67 J. alt. Emil Ditter, Rechnungsrat a. D., Witwer, 62 J. alt. Ernst, 9 J. alt, v. Emil Wädter Wirt, Franz Viefeld, Wirtshändler, Chemann, 53 J. alt. Hozgintha Bauer, 21 J. alt, ledig, Schriftstellerin. Anna Huber, 26 J. alt, Ehefrau von G. Huber, Schreiner. Franz Bartha, Schneidermeister, Chemann, 71 J. alt. Emma, 1 J. 8 Mon. 20 Tage alt, v. Bonifazius Wipfler, Wagenführer. Lina Gerhardt, 22 J. alt, Ehefrau von Gustav Gerhardt, Dreher. Franz Frank, Amtsgerichts-Sekretär a. D., ledig, 78 Jahre alt. Gustav Veier, Briefträger, Chemann, 34 J. alt. Frieda Wehbold, 32 J. alt, Ehefrau von Wilhelm Wehbold, Tiefbauarbeiter. Elsa Wöhler, 21 J. alt, Ehefrau von Christ. Wöhler, Kaufmann. Marie Ernst, 67 J. alt, Ehefrau von Gott. Ernst, Schneidermeister.